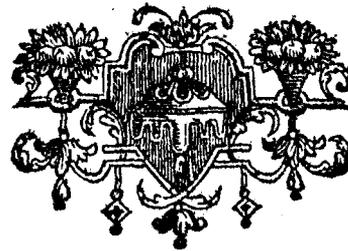


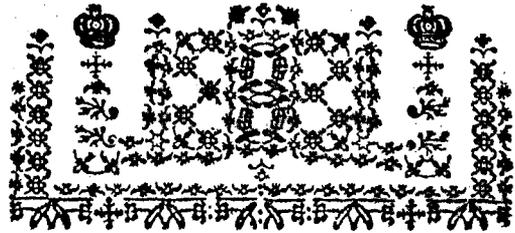
S. A. D. Tissot
der Arzneigelehrtheit Doctor
Versuch
von denen Krankheiten,
welche aus der
Selbstbefleckung
entstehen.

Aus dem Lateinischen übersezt.



Propriis extinctum vivere criminibus.
C. Gallus.

Frankfurt und Leipzig,
In der Fleischerischen Buchhandlung
1760.



von Caniz.

Wenn schände Wokust dich erfällt,
So werde durch ein Schredtenbild
Verborrtter Todentnachen
Der Kuzel unterbrochen.

Durch die Uebersetzung gegenwärtiger Abhandlung suche ich dieselbe bekantter und gemeinnütziger zu machen. Das Vorurteil, womit manche eingenommen sind, hat mich nicht davon abhalten können. Man irret sich, wenn man glaubt, solche Schriften entbehren zu können, welche grobe Laster und ihre Folgen deutlich vor Augen legen, weil man befürchtet, die Bosheit

X 2

Vorbericht.

heit bekäme dadurch neuen Zuwachs, der Tugend aber geschähe Abbruch. Es ist wahr, mancher Bösewicht ist so ausgelassen, daß er sich der besten Schriften zu seinem bösen Zweck bedient; allein eben diese Mißbräuche heben den rechten Gebrauch einer an sich guten Sache keinesweges auf; Neben dem Honig läset sich auch Gift aus den Blumen saugen, was können sie dazu? Die Sünde der Selbstbefleckung ist leider gemeiner, als ein rechtschaffenes Gemüthe denkt, und ein praktischer Arzt allein kan durch die Erfahrung seine Allgemeinheit am besten darrun. Graus und Schauer komt einem oft an, wenn nicht allein Jünglinge, sondern auch bejahrte Personen Hülfe vor ihren stechen Leib suchen, und dieses Laster als die Haupt-Quelle ihrer Plagen stöhnend angeben. Dassel-

be

Vorbericht.

be gleicht einer epidemischen Krankheit; wird man weder Vorbeugungs- noch Genesmittel dagegen anwenden, und sie, aus übertriebener Furcht ihre Schändlichkeit zu berühren, verschweigen, so reisset das Uebel nur immer mehr um sich, und man ist tugendsam zur unrechten Zeit. Es gefället mir gar zu wol, was ein beliebter Schriftsteller, der fast in jedermans Händen ist, bei Gelegenheit gewisser Fehler sagt:

„ Ich habe manchmal gedacht, daß
„ es gut seyn würde, wenn wir in
„ Absicht auf gewisse Pflichten die
„ Gewohnheit der alten Mysterien
„ bei denen Versammlungen hätten,
„ und daß alte Prediger einige Leh-
„ ren und Pflichten nur Verheura-
„ theten, andere nur Obrigkeitli-
„ chen, wiederum nur andere Leh-
„ ren andern Ständen in abge-

) 3 „ son-

Vorbericht.

„sonderten Versammlungen vorstell-
„ten; und es ist nicht wol zu be-
„greifen, warum man bei dem öf-
„fentlichen Unterricht, so wenig die
„einzelne Pflichten der Moral und
„des Rechts der Natur berührt,
„und nur immer bei allgemeinen
„Ermahnungen zur Tugend stehen
„bleibt, da es doch gewis ist, daß
„die beständige Uebertretung jener
„Reguln in besondern Fällen, die
„vornehmste Ursach von den gemei-
„nen Uebeln ist, welche die mensch-
„liche Gesellschaft zerrütten und ver-
„derben: Und doch weis man, daß
„der größte Teil der Zuhörer we-
„der Zeit noch andere Gelegenhei-
„ten, wie ein Gelehrter hat, sie
„durch andere Wege kennen zu ler-
„nen. „ Doch ich laße mich in kei-
„ne Sittenlehren ein, und suche nur
als Arzt dieses Werkchen anzupreis-
fen,

Vorbericht.

sen, welches des Herrn Tissot Dis-
sert. de Febribus biliosis angehängt
ist, und gewislich zum wahren Wol
meines Nächsten gereichen kan. Ich
bin von seiner Vortreflichkeit durch
verschiedene Erfahrungen überzeugt.
Wind und Pralereien sind es, wenn
einige, die aus dieser Quelle ent-
sprungene Krankheiten sicher und
leichte heilen zu können, rühmen.
Ein ehrlicher Mann sagt die Wahr-
heit, und ich bekenne offenherzig,
daß ich mich mit einem und dem
andern Kranken von dieser Art Jah-
re lang herum kurtret habe, ohne
was rechts auszurichten. Wird
man mir es demnach verdienen,
wenn ich meinem Leser diese Blätter
als die besten in ihrer Art anempfe-
le. Ich bitte mir weiter nichts als
etwas Liebe und Mäßigung im Ur-
theil aus, wenn sich in der Ueberset-
zung

Vorbericht.

zung einige Fehler entdecken werden; ich habe, so viel möglich, den Sinn des geschickten Verfassers auszudrücken getrachtet, und es ist nur der Deutlichkeit wegen geschehen, wenn ich mich hier oder da nicht allzugenaue an die Worte gebunden habe.

Der erbarmende Got gebe, daß der rechte Gebrauch davon so gesegnete Wirkungen nach sich ziehe, als meine Absicht redlich und getreu ist.



Vor-



Vorrede des Verfassers.

 Ich habe dir, geneigter Leser, mit wenigem zu sagen, daß diejenige Wahrnehmung, welche Du balde unter dem Namen D*** lesen wirst, mir den ersten Gedanken hiervon zu schreiben beigebracht hat; an die Zeit aber, wenn dieses geschehen würde, hatte ich nicht im geringsten gedacht. Gleichwie mich aber die neulichsten Vorfälle dieser Krankheit belehreten, daß man bei dem Verzug und Verweilen allemal Gefahr lauffe, und die vor-

A herges

hergehende Probschrift * mir so viel Raum übrig ließe, daß ich noch bequemlich einige Bogen beifügen konnte, so habe ich die Hand angeleget, und dieses geringe Werkchen innerhalb wenigen Tagen, indeme mich zugleich meine Praxis störte, hurtig aufgesetzt: ich sage dieses deswegen, damit du denen Fehlern, welche man in der Eile nicht hat vermeiden können, eine Nachsicht gönnest. Dem ohngeachtet aber wird mir, geliebt es Got, meine Hoffnung nicht fehl schlagen. Denn ich habe einzig und allein darauf gesehen, um nützlich seyn zu können, und habe auch das Vertrauen, daß darinnen nichts manglen werde, was zu wissen nöthig ist. Die Zeit hat nicht zugelassen, das Ansehen und die Beweisthümer anderer Schriftsteller hier zusammen zu häuffen, und vielleicht wäre es auch von keinem Nutzen gewesen.

* Diff. de Febribus biliosis, 1. Historia Epidemica biliosa Laufannensis ann. M DCC LV. Laufannæ 1759.

wesen. Das einzige Werkchen von der Tabie Dorsali, welches gelobet wird und den berühmten Lewis zum Verfasser haben sol, habe ich mir gewünscht. Ein anderes Buch, welches die Onania ist, (*) habe ich verschiedentlich angeführet, ich bemerke von ihm kürzlich folgendes: dasselbe ist kaum ein Buch zu nennen, sondern es ist vielmehr ein verwirrtes Mischmasch oder ein Vorrath nutzlicher Beobachtungen. Denn ein rechtschaffener Mann, der in der Heilungskunst unwissend ware, und der von einem Arzte einige Mittel erlernet hatte, wodurch die aus der Selbstbefleckung entstandene Uebel gehoben werden konnte, und dieselbe als etwas Geheimtes verkaufte, hat ein Büchelchen herausgegeben, worinnen er diese garstige Gewohnheit moralis

A 2 und

(*) „Onania: or: the heinous sin of self pollution and all its frightful consequences in both sexes considered: With Spiritual and physical advice &c. the seventeenth edition, London 1752.

und medicinisch betrachtet. Er hat eine Menge Briefe von jungen Leuten beiderlei Geschlechts erhalten, in welchen sie ihre Schuld bekennen, die Krankheit treuherzig erzählen, und ihr sehnlich um Hülfsmittel anflehen: eine große Anzahl dieser Briefe, die mit seinem Werkchen wieder abgedruckt worden sind, theilt uns die schönsten Wahrnehmungen mit, ich habe dieselben alle genau durchlesen, und die vornehmsten Zufälle in gewisse Tabellen gebracht, hieraus ist nun eine zuverlässige Kranken-Geschichte entstanden; denn alle in der Obacht angeführte Kranken haben ihr Siegel beigedruckt, und man wird hierdurch zugleich des Verdrusses überhoben, dem man bei dem Durchlesen einer weitläuftigen Sammlung ausgesetzt ist, worinnen einerlei Zufälle so oft und unordentlich vorkommen.

Der Verfasser ist sehr weitläufig bei dem theologischen Beweise von der Abscheulichkeit dieses Lasters, ich aber

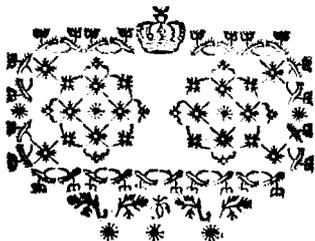
aber bin sehr kurz hierinnen; denn ich habe geistliche Dinge nicht mit ungeweihten Händen berühren wollen: Ich überlasse gerne denen Priestern ihre Pflichten, und wolte Gott daß sie Gleiches mit Gleichem vergelten möchten. Ueberdeme bin ich Willens gewesen, von denen Krankheiten zu schreiben, die aus der Selbstbefleckung entstehen, nicht aber von dem Laster der Selbstbefleckung, und endlich habe ich auch befürchtet, daß in diesem Falle die Worte eines Mannes möchten wahr werden, der bei der entferntesten Nachkommenschaft unserm Jahrhundert noch Ehre machen wird. (†) Denn ein mit Leidenschaftlichen behaftetes Gemüthe wird weit mehr gerühret durch die gegenwärtige Gefahr, als durch die Furcht vor dem Zorn eines Wesens, welches

A 3

(†) On nous fait entreprendre de prouver l'utilité de la priere à un homme, qui ne croit pas en Dieu; la Nécessité du Jeune à un autre, qui a nié tout sa vie l'immortalité de l'ame: l'entrepiise & la honteuse, & les ricurs ne sont pas pour nous. Lettr. Persan XLIX.

Vorrede des Verfassers.

welches nicht in die Sinnen fällt.
Lebe wol, und du Jugend, mache
dir besonders meine Blätter zu nu-
tze, denn deine unverrückte Gesun-
dheit sol mir die beste Belohnung vor
meine Mühe seyn.



Versuch von denen Krankheiten, welche aus der Selbstbefleckung ent- stehen.


G Ein Thier verfällt in eine Schwach-
heit, wenn es ihm an der gehörig-
en Nahrung gebricht: unter so
vielen Ursachen, welche die Nahrung ver-
hindern, und die ich der Weitläufigkeit we-
gen nicht alle anführen kan, sind die allzu-
viele Ausleerungen die allergemeinsten.

Denn der Bau unserer Körper ist so
beschaffen, daß, so bald es an denen würk-
samen Feuchtigkeiten (humores agentes)
mangelt, andere aus ihnen zubereitete Säf-
te (humores passivi) ihnen nicht ähnlich
gemacht werden können; sondern es bleiben
vielmehr Rohigkeiten zurücke, das verlohrene
wird nicht wieder gehörig ersetzt, es folgt
U 4 eine

Versuch

eine Schwäche, alle Verrichtungen werden dadurch gestört, und dieses um desto geschwinder, je vortreflicher die verschwendete Feuchtigkeit ist. Die Milch kan bei einer gefunden Frau lange und in großer Menge ausgezogen werden, ohne daß eine merkliche Schwäche darauf erfolgt, es giebt aber auch keine Feuchtigkeit in dem menschlichen Körper, die weniger ausgearbeitet ist als die Milch. Die Ausleerung des Blutes schwächtet weit mehr, und man würde einer Säugenden den Tod verursachen, wenn man ihr in einem Tage so viel Blut abnähme, als der Säugling in eben dieser Zeit Milch aus ihr ziehet. Der Samen wird aus dem Blute, mit vielerlei Umständen, welche allezeit ein großen Werth anzeigen, zubereitet, und er ist so adel, daß wie schon Galenus erinnert, der Verlust einer halben Unze denen Kräften mehr Schaden tut, als wenn man vierzig Unzen Blut abzapft: es erhellet daher von selbst, daß die unmaßige Verschwendung dieser Feuchtigkeit viele Krankheiten nach sich ziehen müsse. Er ist von dem Schöpfer dazu bestimmt, daß er in der weiblichen Umarmung ausgeleeret werde, ja meinerwegen mag man auch glauben, daß er bestimmt sey, durch verliebte Träume fortzugehen, doch hiervon wollen wir unten reden.

E

Es ist ein schändlicher Gebrauch aufkommen, welchen man die Selbstbefleckung nennet; sie hat schon zu der Zeit der Patriarchen der Erde einen Schandfleck angehängt, wie solches die Heil. Schrift bezeugt, wenn sie von der Strafe dieses Lasters Erwähnung thut (a), und daß sie bei denen Heiden schon gewöhnlich gewesen und der Diogenes solche ausgeübet habe, bezeuget Galenus (b). Ferner giebt es noch eine Art einer kränklichen Ausleerung des Samens, welche schlechtweg der einfache Samenfluß (gonorrhoea simplex) genent wird, und darinnen bestehet, daß der Same ohne Steifigkeit der Ruthe und ohne füzelnde Empfindung beständig fortgeheth. Nun folat zwar eine Schwäche auf einen großen Mangel der Samenfeuchtigkeit, derselbe mag gleich auf diese oder jene Art zuwegen gebracht werden, allein es giebt noch neben dem Mangel andere Ursachen, welche den Schaden vergrößern, doch ziehet keine einzige Art einen größeren Nachtheil nach sich als die Selbstbefleckung. In der Vorrede habe ich die Beweggründe angeführet, welche mich angetrieben haben, von derselben zu schreiben; da aber diese Abhandlung nicht

U 5 füglich

(a) Genes. C. 38. V. 9. 10.

(b) de loc. affect. lib. VI. C. V. op. omn. T. IV. P. 153.

täglich gerathen kan, wenn ich nicht zuvor die Krankheiten untersuche, welche aus dem allzuüfteren Beischlaffe überhaupt entstehen, so werde ich freilich auch hiervon den Anfang machen müssen. Ich werde die Krankheits Zufälle, so wie sie von andern Aerzten und von mir sind beobachtet worden, deutlich erzählen, hernach werde ich die Ursachen auseinandersetzen, zuletzt aber die Heilungs Art hinzufügen.

Die Zufälle.

Hippokrates, der erste und genaueste Beobachter, hat schon die Krankheiten beschrieben, welche auf einen allzuüftern Beischlaf folgen, und da er wahrgenommen, daß eine große Magerkeit und Rücken schmerzen daraus entstanden, so hat er den Namen aus der Sache hergeleitet, und diese Krankheit die Rücken Darre (tabes dorsalis) genennet. Sie entspringet aus dem Rückenmark / und befällt meistens die neu verheuratheten und die so der Weibheit zu sehr ergeben sind: dergleichen Leute haben kein Fieber / haben guten Appetit, und fallen dennoch vom Fleische. Fragt man einen solchen Kranken/

Kranken / so giebt er zur Antwort / es käme ihm vor als wenn Ameisen von den Oberrn Theilen des Hauptes durch den Rücken liefen / und wenn er zu Stuhle gehe / käme ein dünner wäßriger Same häufig zum Vorschein. Er kan keine Kinder zeugen / und in dem Schlafe / er liege gleich bei einem Weibsbilde oder nicht / wird er durch geile Träume beunruhiget. Gehet er oder lauft einen steilen Weg / so wird er kurzathemig und hinfällig / auch befällt ihn eine Schwere des Hauptes und Klingeln in denen Ohren. Mit der Zeit wird er durch heftige Fieber Anfälle mitgenommen / und ein äußerlicher Frost und innerliche Hitze begleiten ihn bis in das Grab (e). An einem andern Orte redet er wieder von einer Dörrsucht, deren ihren Ursprung einige Schriftsteller ebenfalls aus der Wollust herleiten wollen, deswegen nennen sie solche die zweite Art der Rücken Darre des Hippokrates. Sie nimt ebenermassen von dem Haupte ihren Anfang / gehet durch die Adern in das Rücken Mark / und wenn sie vermöge dieses Weges bis zu dem heiligen Bein eingedrungen ist / so

(e) de Morbis lib. II. Cap. XLIX. Foef. 479.

so setzet sie sich endlich in die Zwischen Räume der Hüftebeine feste. In beiderlei Fall zehret der Mensch ab, und begiret nicht mehr zu leben; denn er fühlet alsbald Schmerzen in denen Schultern, Füßen und Schenkeln, und endlich / wenn er lange genug die Kur seines Uebels ausgehalten hat / so stirbt er, ob er gleich noch nicht so kraftlos und ohnmächtig ist (d). Doch lasen mir diese letztere Worte einen Zweifel übrig, ob hier die Rede von einer Krankheit sei, welche aus einer übertriebenen Wollust entslehet, denn diese ziehet doch gewöhnlich, eine Schwäche nach sich. Celsus sagt ebensals an dem Orte, wo er von der Diaet handelt, daß der Beischlaf denen schwachen Leuten schädlich sei (e), und wenn er gar zu oft angeübet wird / auch den Gesunden in Gefahr stürze (f). Galenus merket in der Krankens Geschichte eines Jünglings aus Melibea, der sich durch allzuwiele Wollust Krankheit und Tod zugezogen hat, an, daß der Beischlaf die Nerven verlezet / und das Gehirn / als der Nerven Ursprung / Schwä

(d) de Glandulis Foef. p. 273.

(e) de re Medica lib. I. Cap. IX. pag. 39.

(f) ibid. Cap. I. pag. 21.

Schwäche / und alle Kräfte benehme (g). Diesen beeden stimmt Aetius bei, wenn er sagt: Der Körper befindet sich in denen allerschlimsten Umständen, wenn der Mensch vielen hüzigen Samen hat, der ihn zum Auswurf reizet / und wenn er nach der Ergießung desselben einen weichen Leib bekommt / und an dem ganzen Leibe hinfällig und schwach / trocken und mager wird, auch sind dergleichen Leute hohläugig (h). Die neuern Schriftsteller haben ebensals diese Krankheit nicht mit Stillschweigen übergangen. Comnius, der den Celsum in Ansehung des ersten Buchs am besten ausgeleget hat, bestätiget dessen Worte mit seinem eigenen Zeugnis: Der Beischlaf macht den Körper weichlich / unkräftig / kalt und trocken / daß man sich gar nicht zu verwundern hat / wenn aus dieser Quelle so manches großes Uebel entspringet, als Schlagflüsse / Schlassucht, schwehre Noth / tiefer Schlummer / Blindheit / Zittern / Lähmung / Krampf, das verdriesliche Jus, Hände und Hüfterwehe, und

(g) Comment. tert. in lib. III. Hyp. de morbis vulgaribus. op. omn. 3. Tom. p. 583.

(h) Tetrag. III. serm. III. Cap. XXXIV.

und andere dergleichen giftliche Forderungen (i). Sanktorius, welcher alle Ursachen die den Körper verändern, sehr genau untersucht hat, ist durch die Erfahrung belehret worden, daß der Weis Schlaf den Magen, die erste Nahrung und die Augen schwäche / indeme er denenselben den grössten Theil derer Lebensgeister entziehet; er benimt die natürliche Wärme, und unterbricht die Ausdünstung; er hitzt Leber und Nieren; erkaltet den Magen, das Gehirn und das Herz, daher erzeugt ein unmaßiger Weis Schlaf in der Leber überflüssige Galle, in denen Nieren Stein ähnliche Schmerzen, in dem Magen Krämpfe, in dem Haupte Flüsse, und in dem Herzen Herzklopfen und schwache Ohnmachten (k). Es kommt einem ein Schauer an, wenn man liest, was Eulpius erwähnt. er sagt: Das Rückenmark schwindet nicht allein weil es verstopft wird / sondern der ganze Leib verfällt neben jenem in eine Fieberart / indeme das Uebel vermög derer Nerven dem Gehirne, von da durch die Schlagadern dem Herzen / und von hier

(i) Comment. de Sanitate tuenda p. m. 37.

(k) Medicina flava lect. 6. aph. 15. 19. 21.
23. 24.

durch die Blutaderu der Leber mitgetheilet wird. Denn wenn die Verrichtungen dieser vornemstem Eingeweide so augenscheinlich gestöhret sind / so wird nothwendig der ganze Körper kraftlos, die Gemüthskräfte werden stumpf / und der Mensch komt auf eine elende Art um das Leben.

Bei dem Samuel Vespretius stiegen aus einem ungesunden Nitz so viele Dünste nach dem Gehirne / daß dadurch eine Menge scharfen Schleimes im Anfange zwar nur in sein Hinterhaupt und Nasen floss, allein kurz hernach ergoffe sich derselbe auch in das Rückenmark / und vornemlich in die Lenden / Hüften und ihre Gewerbe. Der folternde Schmerz in diesen Theilen hat ihn unaufhörlich dermaßen gemartert, daß er alle Farbe und alles Ansehen verlor / und in ein schleichendes Fieber verfiel; dieses hat ihn endlich auf eine so langsame, elende und jämmerliche Todes Art aufgerieben / daß er mehr als einmal gewünscht hat, die matte Seele aus dem widerstrebenden Körper auszublasen. (l) Der unmaßige Weis Schlaf troknet die Nerven, das

(l) Obsery. med. lib. III, Cap. XXIV,

Haupt und den ganzen Leib aus / zerspreuet die Lebensgeister und verkürzet elender weise das Leben (m). Blankard hat Leute gekennet / die wegen übertriebenem Beischlaf neben dem Samenflus in Schwindel und Wassersucht verfallen sind (n). Mays gabe den allzuöstern Beischlaf als die Hauptursache an, als er den vonselbst entstandenen heißen Brand am Fuß bei einem mittelmäßigen Alten beobachtet hatte (o). Daß die Blindheit aus eben dieser Ursache entstehe, findet man in denen Abhandlungen der Kaiserl. Academie der Naturforscher, und dieser Zufal ist werth, daß man ihn hier erzälet: Die Venussohne wissen nicht wie gros die Gemeinschaft der Geilen mit dem ganzen Leibe und besonders mit denen Augen ist. Salmuth (p) hat bei einem gelehrten Hypochondristen eine durch übermäßigen Beischlaf entstandene Verrückung des Verstandes wahr-

(m) ZYPAEVS Fundament. med. Part II, art. 6. § 6.

(n) Instit. med. Part. II. Cap. XXVIII.

(o) Praxis chirurg. Dec. I. obs. 4.

(p) Cent. I. observ. 61, welches auch Galenus schon gesehen hat.

wahrgenommen und bei einem andern hat er das Gehirn so ausgetrocknet gefunden / daß er solches unter der Hirnschale hier und da anstosen hörte. Ich kenne einen sehr gelehrten aber dabei zärtlichen und pflegmatischen Mann / der in seinem neun und fünfzigsten Jahre eine junge und sehr gelehrte Frau heurathete, und in der dritten Woche nach der Hochzeit von wegen des allzufleißigen Beischlafs in eine plötzliche und gänzliche Blindheit verfallen ist / in dem vierten Monat gieng er den Weg alles Fleisches (q). Schelhammer hat wahrgenommen, daß aus der Verschwendung der Lebensgeister folgende Krankheiten entstehen: nemlich der Magen fängt an schwach zu werden / der Appetit vergehet gänzlich / und wenn dermaßen die Speisen nicht gehörig genommen werden können / so werden alle Glieder mat / das Herz bewegt sich nur geringw / der Puls schlag wird auch geringer und nach und nach hinfälliger; überdeme kan aus dem allzugrosen Verlust der Lebensgeister /

(q) Decur. 2. ann. 5. append. observ. 88. p. 56.

fter / die fallende Sucht entstehen (r). Uns ist zwar unbekant, ob die Lebens-Geister mit dem Samen einerlei Natur haben, allein die Erfahrung hat doch gelehret, wie unten mit mehreren sol gesagt werden, daß zwischen beeden eine große Gemeinschaft ist, und daß der Verlust des einen so wie des andern einerlei Krankheiten verursache, und hierauf zielt Schelhammer. Bei dem berühmten Hr. Hofmann findet man noch mehrere genau beschriebene Zufälle, die aus eben dieser Ursache herrühren: Durch lang anhaltende nächtliche Besüdelungen verschwinden nicht nur die Kräfte / der Leib verdorret und das Gesicht wird blas; sondern das Gedächtnis wird auch geschwächt; ferner werden die äußern Glieder leicht Kalt / die Augen werden dunkel / und die Stimme rauhe (s). Nach und nach vergehen die Kräfte gänzlich und der ganze Körper wird laufällig und zerstöret. Denn der Schlaf selbst wird durch schwehre üthige Träume unterbrochen / und erquikt nicht; alle Theile des Leibes

(r) Ars Medendi univerfa Lib. III. Sect. II. Cap. IV. §. 23.

(s) Consult. cent 2. und 3. Caf. 102. Oper. Tom. III. p. 293.

Leibes fühlen beschwerliche Schmerzen / eben als wenn sie wären mit Ruthen gehauen worden (r). In dem folgenden Casus, der einen mit Schwäche des Gesichts behafteten Jüngling betrifft, welche sich d rselbe neben andern Schwachheiten durch die Selbstbefleckung zugezogen, redet er also: Ich habe vielmahl angemerkt / daß schon bejahrte Leute von wegen des allzuvielen Gebrauchs der Liebe / sich nicht allein Röthe / ziehende / drückende Schmerzen der Augen / eben als wenn ein Gewicht darauf läge / wie auch thränende Augen zugezogen haben; sondern das Gesicht ist dermaßen geschwächt gewesen, daß sie nicht mehr haben lesen noch schreiben gekönn, ja ich weis mich zweier Fälle zu erinnern / da der allzuüftere Beischlaf und ein dazu geschlagener Kummer den schwarzen Staar verursacht haben (u). Böhave beschreibet ebenfalls die schädlichen Folgen eines allzuüftern Beischlafs mit dem ihm gewöhnlichen Nachdruck und Kürze: Die allzuvielle Ergießung des Samens verursacht Mädigkeit / Schwachheit / Unbe-
B 2 weglich

(r) Ibid. Caf. 103.

(u) Ibid. Caf. 104.

wichtigkeit / Krämpfungen / Magerkeit / Trockenheit / Hitze und Schmerzen in denen Hirnhäuten / Schwäche aller Sinnen / besonders des Gesichtes / die Rücken-Darre / die Starrheit und andere mit diesen Verknüpfte Krankheiten (x). Bey dieser Gelegenheit pflegte er seinen Schülern folgenden zu erzählen; Die Rücken-Darre habe ich bei einem ungemein schönen Jüngling gesehen, der, ungeachtet aller Vermahnung dennoch nicht nachliese / in dem Venus-Kampfe zu fechten / und vor seinem Tode so verunstaltet ware / daß er um die Lenden herum gegen die Spitzen der Rücken Wirbelbeine hin so plat als ein Bret ware. Ja / das Gehirn selbst scheint verzehret zu werden / denn dergleichen Leute werden schwach am Verstande; hernach werden sie dermaßen steif, als ich bei einer andern Krankheit nie gesehen habe: so gar die Augen / welche bei der verliebten Umanung zu funkeln pflegen / werden von wegen des ausgedörrten Sehenervens stumpf, daß manche ihr Gesicht verlieren (y). Wenn der berühmte Ludwig

(x) Institut, Med. §. 776.

(y) Praelect. in propr. Inst. ibid.

den Schaden erzählt, der aus allzuhäufigen Ausleerungen entsteht, so sagt er von der Samen Ergießung also: Die allzufrühzeitigen Ausübungen der Heilheit schaden beiderlei Geschlechter aus dieser Ursache / weil dadurch die Kräfte ten verlohren gehen / welche den Körper stark zu machen erfordert werden: Die Heilheit und der öftere Beischlaf schwächen erstaunlich und trocken den Leib aus (z). Der berühmte Vorster verkündigt keine geringere Folgen, aber ich mag seine Worte der Weitläufigkeit wegen nicht hierher setzen, sondern will einem jeden rathen, daß er dessen Buch von der unmerklichen Ausdünstung selbst nachschlage, und das wolabgefaßte Hauptstück von dem Beischlaf mit Aufmerksamkeit nachlese. Der vortrefliche Herr von Swieten erzählt einen betrübten Zufal, den er der Beschreibung der Hypokratishen Rücken-Darre anhängt: Alle und mehrere dergleichen Uebel habe ich bei denen Leuten gesehen, welche der häßlichen Selbstbefleckung nachhiengen. Einem Jüngling der drei ganze Jahre die besten Mittel vergebens gebraucht / verursachte dieselbe wunderbare

B 3

bahre

(z) Inst. Physiol. §. 870. 871

bahre Schmerzen / die in dem ganzen Leibe herumwandelten / die bald mit Hitze / bald mit unausföhlicher Kälte begleitet waren / und sich besonders in der Gegend derer Lenden äußerten; wenn diese Schmerzen ein wenig nachliefen / so fühlte er so großen Frost in den Schenkeln und Beinen / daß er in den aller heißesten Sommertagen beständig am Feuer saß / ob man gleich / dem Gefühle nach / an diesen Theilen keine Kälte / sondern eine natürliche Wärme wahrnahm. Besonders aber habe ich mich darüber gewundert, daß sich diese ganze Zeit hindurch die Hoden in ihrem Saße herum wälzten und herum dreheten / gleich wie denn der Kranke eben diese Bewegung in denen Lenden empfand (a). Der berühmte Herr Verfasser sagt weiter nicht, was es vor einen Ausgang mit ihm genommen, doch glaube ich gewis keinen andern als den Tod, oder solche Schwächen, die noch ärger als der Tod sind. Der erfahrne Klöbhof, den ich allezeit gerne anführe, hat eben dergleichen beobachtet: Die verschwendrliche Ergießung des Samens schadet allen festen Theilen, sie

versch

(a) Aphor. 586, Tom. 2, p. 46.

verursacht Schwachheit / Trägheit / Magerkeit, eine Zehrung / die mit der Lunge in Gemeinschaft stehet / und eine andere / die von dem Rücken ihren Namen hat; ferner Schwächung der Sinnen, Mattigkeit, geschwächten Verstand / Ohnmachten / Krämpfungen (b). Doch wozu dienet es, noch mehrere anzuführen? Es ist genug daß sie alle insgesamt einerlei Zusammenfluß von Krankheiten bezeugen, nämlich Schwachheit des Magens, verdorbene Daurung, Anhäuffung von Rohigkeiten, Mangel der Ernährung, Mutter- und Sicht-Schmerzen, Flüsse; die Stärke verliethet sich, und das jugendliche Ansehen verlöschet, hingegen erfolgt eine ältliche Gestalt und Kraftlosigkeit.

Ach ja ich, der einst hätte so viel verrichten können,

Muß nun halblebend fort zum Schlund der Höllen rennen

Gehör, Geschmack, Gefühl, Gesicht

Sind jetzt geschwächt und wirken nicht;

B 4

Elbst

(b) de Morbis animi ab infirmato tenore mellæ cerebri p. 37.

Selbst der Geruch erquicket nicht mehr;
 Ich bin von allen Freuden leer,
 Wer glaubts, daß man beraubt von allen
) Sinnen,
 Noch Athem könt gewinnen?
 Mein ganz vergesslicher Verstand
 Irrt, ist sich selbst nicht mehr bekant,
 Zu allem ungeschickt erkrankt er mit dem Kör-
 per,
 Und staunend denkt er an des Verderbens
 Größe.

* * *

Selbst meine reizende Gestalt,
 Mein Ansehn stirbt und ist veralt;
 Einst war ich roth, jetzt bin ich bleich,
 Und sehe einer Leiche gleich.

Die

Die Haut verdorrt, die Nerven starren,
 Ich pflege hin und wieder
 Die ausgezehrten Glieder
 Mit krummer Hand verzweiffend zu durch-
 fahren.
 Mein vormahls lächelnd Aug beweinet nun-
 mehr Tag und Nacht
 Die Plagen, die ich mir gemacht (c).

Alle diese Zufälle, ja noch schlimmere ha-
 ben andere beobachtet, bei meinen Kranken
 ist es zwar noch nicht so weit gekommen;
 Wenn wir aber derer sichendes eigenes Ge-
 ständnis, welches in der Onanie aufgezeich-
 net ist, nachschlagen, so werden wir es
 nicht besser finden. Denn die meisten Klä-
 gen mit bangen Seufzern erstens: Ueber die
 Verminderung ihrer Verstands Kräfte,
 Dunkelheit der Begriffe, schwaches Ge-
 dächtnis, beschwerliche, ängstliche Träu-
 me; über Schwachheit der Sinnen, beson-
 ders des Gesichts und Gehöres, über einen
 kleinen Grad der Verrückung des Verstan-
 des

B 5

(c) C. Galli, oder wenn man andern glauben
 will, Maximiani Eleg. I.

des, Schwindel, innerliche Beschwerden, Beängstigung, und einige über solche Gewissens-Ängst, daß sie einen zum Weinen bewegen. Zweitens über einen gänzlichen Verlust aller Leibes Kräfte, und vermindertes Wachsthum; andere über beständige Schlasslosigkeit, andere über eine so große Schlummerfucht, daß sie stehend einschlafen; ferner über hysterische und hypochondrische Anfälle, Bittern, Ohnmachten, Keuchen, Herzklopfen, kurzen Athem, kalte Auswürfe (d), Husten, fliegende Hitze, Fieber und Abzehren.

Drittens, über grausame Schmerzen in dem Kopfe, der Brust, dem Magen, den Gedärmen und allen Gliedern, und über eine schmerzhaft e Einschläferung aller Theile ihres Körpers, wenn sie nur ein wenig gedrückt werden. Viertens, über fleischigte Auswachsungen auf der Stirn, rothe und eiternde Geschwürchen auf der Nase, im ganzen Gesichte, an der Brust, den Schaamteilen und Schenkeln, und zugleich über ein beschwerliches Tucken.

Fünftens haben bei ihnen die Geburtsteile ihre besondere Zufälle erlitten, denn viele Kran-

(d) Onania p. 37.

Kranke wußten von keiner Steifigkeit der Ruthe mehr; andern flos der Samen fort bei dem allergeringsten Reize; viele klagten über einen alle Kräfte verzehrenden Samenfluß, und stat des Samens floße von ihnen eine lehmähnliche, garstige, übelriechende Jauche, und manchmal kame auf die Triebe zum Stuhle auch der Samen hervor. Andere wurden geplagt mit einer Beschwerlichkeit des Harnes, mit der kalten Urine oder Harnstrenge, schmerzhaftem Steißen werden der Ruthe, mit Brennen des Harnes, der zugleich schwach und langsam fortginge. Andere wurden heimgesucht mit Geschwulst und Schmerzen der Weilen, der Ruthe, der Harnblase, und des Samenaders-Stranges, und theils wegen der Unfähigkeit zum Weischlaf, theils wegen des verdorbenen Samens erfolgt gemeinlich eine Unfruchtbarkeit, oder die Kinder, welches noch betrübter ist, müssen doch wenigstens vor die Laster ihrer Väter büßen. Auch ist

Sechstens der After nicht frei geblieben, denn einige sind mit einer hartnäckigen Verstopfung, mit der goldenen Uder und einem stinkenden Ausflusse aus dem After befallen worden. Bei dem Hofmann wird von einem Jüngling geredet, der so oft er sich eigenshändig

händig beflachte, allemal einen Durchfall bekam (e), der nothwendig von dem dadurch verursachten Verlust der Kräfte herrührte.

Dieses sind der Britischen Kranken eigene Worte. Jetzt will ich erzählen, was ich selbst gesehen habe, und ich habe gewis nichts eine schlimmere Kranken-Geschichte gefunden, als diese, von welcher ich im Anfange dieses Sommers ein Augenzeuge gewesen bin.

D**** ein Uhrmacher, der sonst frisch und gesund war, hatte in seinem siebenzehenden Jahre angefangen, der Selbstbefleckung nachzugeben, (ob er von selbst oder durch Ueberredung seiner Bekanten dazu gekommen, das weis ich nicht) genug er hat den Samen alltäglich ein, zwei bis dreimal verschwendet, und es ist merkwürdig, daß er in dem Zeit-Punct der Samen-Ergießung allemal einen kleinen krampfartigen Anfall empfand, das Gesicht und alle Sinnen wurden betäubt, zugleich wurde der Kopf heftig durch einen Krampf rückwärts gezogen, hingegen der vordere Theil des Halses schwolte alsdenn gewaltig auf.

Es

(e) wie oben Cal. 104.

Es war noch nicht ein Jahr verfloßen, als er schon nach einem jeden Samen-Ergießen und dem krampfartigen Anfall die größte Schwachheit empfand: allein sein mit schändlichen Gedanken angefülltes Gemüthe war vielleicht einer besseren Ueberlegung nicht fähig, und trieb ihn nichts desto weniger noch immer zu neuen Befüelungen an, bis endlich die Schwachheit bei ihm so zugenommen, daß er aus Furcht vor dem Tode von dieser schändlichen Sache (*res foeda dicta*) abgestanden. Doch zu spät wurde er klug, denn die Krankheit hatte schon die Oberhand, und seine so oft mißhandelten Theile waren so empfindlich, daß der allergeledeste und ihm selbst oft unmerkliche Reiz seine Ruthe nur halb und halb aufrichtete, und einen schleunigen Ausfluß des Samens verursachte. Ja gewis eine recht große Anzahl Krankheiten vereinigten sich in ihm! Die oben erwähnte Krampfhafte Zurückziehung des Kopfs, welche nunmehr recht eingewurzelt und gewöhnlich bei ihm war, überfiel den Kranken oft ohne gegebene merkliche Ursache, auch außer der Zeit der Samen-Ergießung und bei nicht aufgerichteter Ruthe, und das zwar so heftig, daß er in der ganzen Zeit des Anfalls, der oft über fünfzehn Stunden niemals aber kürzer als acht Stunden dauerte, in dem hintern

hintern Theil des Halses und dem Rücken so bittere Schmerzen erlitt, daß er mehr als einmal fürchterlich geheulet hat. Der Schlund war in seiner Bewegung so verdorben, daß er nicht einen Tropfen Feuchtigkeit noch eine Grume Brod hinunter schlingen konnte, seine Stimme aber war beständig heiser, und änderte sich bei dem Anfall nicht. Die Kräfte verschwanden gänzlich, er mußte seine Profession niederlegen, und war zu allem unfähig. Von allen Hülfsmitteln entblüßet, brachte er einige Monate siechend zu, und war um so unglücklicher, weil er die Ursache seines Unglücks weder gänzlich vergessen, noch verlernen konnte. Sein betrübter Zustand name immer mehr und mehr zu; endlich sagte man mir von diesem elenden Menschen, und ich besuchte ihn von freien Stücken. Und ach! hier sahe ich ihn als ein Gerippe auf dem Stroh liegen, er war mager, kraftlos und stank, kaum hätte ich ihn vor einen Menschen angesehen. Der Speichel floss ihm unwissend aus dem Munde, ein dringender Durchfall verunreinigte ihn mit seinem eigenen Roth, und aus der Nase floss ein dünnes und wässeriges Blut. Sein Verstand war so geschwächt, welches man auch aus seinen Augen und äußerlichen Ansehen errathen konnte, daß er kaum einen vernehmlichen Gedanken hervorzubringen

gen

gen vermochte. Dum und vernünftiger Begriffe unfähig, war er um sein Schicksal weder bekümmert noch betrübt, und lebte nur noch wie ein Vieh; selten war er drei Tag lang von dem Anfall frei. Der Ausfluß des Samens fand sich bei ihm sehr oft ohne Kügelung und ohne Aufrichtung der Ruthe ein, er war fürchterlich mager, ausgenommen an denen Armen und Beinen saß eine wäßrige Geschwulst. Der Puls war klein, schlug oft und geschwind, der Athem war kurz, und die Kräfte völlig weg; die Augen, welche im Anfange der Krankheit nur geschwächt waren; waren nun trüb, mazig, bläue, und fast ganz und gar unbeweglich. Mit einem Worte, man kan sich keinen heilichern Anblick vorstellen. Ich versuchte es mit wenigen stärkenden Mitteln die krampfhaften Umwandlungen, welche den Kranken so grausam marterten, zu vertreiben; allein weil gar keine Hoffnung zur Genesung mehr übrig war, so habe ich mit denselben auch nicht länger anhalten wollen, und nachdem die wäßrige Geschwulst bei ihm zugenommen, ist er, seines Lebens lange vorher unbewußt, in dem Monath Junii gestorben.

Es werden zwar alle nicht so hart als dieser gestraft, die gemeinsten Zufälle, welche

e

ehe ich aus dieser garstigen Gewohnheit habe entspringen gesehen, bestehen in einer so großen Schwäche des Magens und der Brust, daß die Verrichtungen dieser Teile nur auf eine unvollkommene Art von staten gehen, und wer die menschliche Natur nur oberhin erwogen und eingesehen hat, der weiß, daß auch hierdurch schon dem ganzen Leib ein Verfall zugezogen werden kan. Deun daher kommt das Brechen, der Husten, die Heiserkeit, Kraftlosigkeit und ungesunde Farbe; die Geschwürgen, welche sich an die Stirn, Nase und Schläfe setzen, das Kopfwehe, Augenkrankheit und geschwächtes Gesicht, die Schwäche des Verstandes und Gedächtnuses, welches die eigene Briefe bezeugen, so die Kranken an mich geschrieben haben (f).

Bei denen Hypochondristen, welche sich dieses schändlichen Lasters oft schuldig machen, finden sich noch heftigere Zufälle und auch noch geschwinder ein; denn indeme sie ohnehin schon schwache Nerven haben, und dieselbe hierdurch noch mehr schwächen, so mus nothwendig ihr völliges Verderben schnell

(f) Je sens bien que cette mauvaise manœuvre m'a diminué la force des facultés & sur tout la Memoire 15. Sept. 1755.

schnell erfolgen. Ueberdem ist es bekant genug, daß die Hypochondrie an und vor sich oft einen wirklichen Samenflus nach sich gezogen hat. Ich habe hier einen Fremden gekannt, der aus Furcht von der geilen Eeuche angesteckt zu werden, sich der Selbstbefleckung ergeben hatte, und dadurch in eine so große Hypochondrie und Herzens-Angst verfiel, daß man ihn nicht einen Augenblick vor recht gesund halten konnte. Dabei war sein Gemüte so unruhig, daß nirgends seines Bleibens war, und er sich gezwungen sah, beständig seinen Aufenthalt zu verändern.

Bei einigen ist die Angst so groß, daß sie sich recht herzlich den Tod wünschen.

Wil ich nicht leben kan, so wolt ich daß
ich sterben könnte,

Der Tod erfreut ja die Elende,

Ich wünsch ihn mit Begier,

Und doch steht er vor mir.

M.

Zitternd lese ich vor zwei Jahren in einem französischen Briefe: Wenn mich die Religion nicht abhielte / so hätte ich mir schon von dem Leben geholfen /
E das

das mir um so beschwerlicher ist / weil ich mir diese Beschwerden durch meine eigene Schuld zugezogen habe. Eben dergleichen Ausdrücke findet man in der Onanie (g). Sehr oft habe ich auch wahrgenommen, daß die Anfälle der fallenden Sucht, in welchen der Same zugleich mit fortgehet, eine viel größere Schwäche haben: überdem ist mir bekannt, daß durch den Beischlaf dergleichen Anfälle rege gemacht worden sind (h). Henricus an Heer (i). Und A. Didier bekräftigt dieses: letzterer erwähnt eines Kaufmanns aus Montpellier, der allemal so bald er beischliefe, mit der Epilypse befallen wurde. Ist es mit denen Hypochondristen so weit gekommen, daß sie zuweilen in eine rasende Verwirrung des Verstandes verfallen, so weis ich gewis, daß die Selbstbesetzung auch diese Umstände geschwinde herbei

(g) Into such a deplorable condition hat the frequent polluting myself brought me, that I was considering, wheter I had no deserved the judgment that God sent to ONAN; and so apprehensive I was of it, that it brought, me into a kind of Despair, till I had recourse to two most excellent and pious Divines &c. p. 19.

(h) Observ. medic. oppido raræ obs. 18.

(i) Quæst. med. an Epilepsiae Mercurius vitæ?

herbei gefoket hat; und da solcher mafen das Gehirn auf eine doppelte Art geschwachtet wird, so ist gewis der daraus entstehende Schaden unheilbar; hiermit stimmen die Wahrnehmungen anderer überein, gleich wie denn, derer oben angeführten nicht zu gedenken, in denen Ephem. N. C. ein dergleichen Beispiel erzählt wird. Ein Marburger Bürger der von einem melancholischen Gemüthe ware / und dem Wein als ein Mittel gegen die Traurigkeit liebte / hielt 1682. zum zweitemal Hochzeit / und verfiel / weil er dem Beischlaf allzufließig nachhieng / in eine so erstaunliche Raserei / daß man ihn an Ketten legen mußte (k). Jakinus hat in seinen Auslegungen über den Rhasis der Nachwelt die Geschichte von einem tieffinnigen Manne hinterlassen, der aus übermäßigen Beischlaffe in wenigen Tagen hernach auszehend und rasend geworden ist (l). Die große Erstarrung und Unbiegsamkeit, davon Böhhave sagt, habe ich selbst bei einem Selbstbesetzer in einem so großen Grad gesehen, daß ich wißte ob es einen höhern giebt. Es steng nämlich die

E 2 Krankh.

(k) Dec. secund. ann. 4. obs. 166. p. 327.

(l) vid. Schenkium 1, I. Obs. 236. m. t. 4 p. 284.

Krankheit mit einer Steifigkeit in dem Hals und denen Lenden an, hernach name sie auch Arme und Beine ein, und dieser unglückliche Jüngling lage rücklings dermaßen steif an das Bette gleichsam angeheftet, daß er weder Hand noch Fuß regen konnte, und Hungers gestorben wäre, wenn seine Aufwärter ihm nicht die Nahrung in den Mund gestekt hätten. In diesem beweinenswürdigen Zustand brachte er verschiedene Wochen zu, endlich starbe er aller Kräfte beraubt, eines sanften Todes.

Die Selbstbefleckung ziehet nicht allein unjälige lanaweilige Krankheiten, als eine Strafe nach sich, sondern sie verschlimmert auch noch die hitzigen Krankheiten, ja sie bringet selbst die Bösartigkeit derer Krankheiten zu wege; Denn meiner Meinung nach ist die Bösartigkeit (malignitas) nichts anders als ein Mangel der Lebenskraft, wenn es nemlich an denen Lebensgeister fehlet, oder wenn sie von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweichen: Die Selbstbefleckung verschlimmert auch die Krankheiten in Ansehung ihres gewöhnlichen Zeitlaufs und ihrer Eigenschaften und denen Kranken, welche sich mit genauer Noth herausreissen, fällt es sehr lange und beschwerlich bis sie sich erhohlen. Schon bei

bei dem Hippocrates finden wir das Beispiel von einem Jüngling der nach dem Misbrauch des Beischlafs und des Weines in eine ungewöhnliche und tödliche hitzige Krankheit gefallen ist. Zu Melibea lage ein gewisser Jüngling von wegen der Schwelgerei / des öftern Beischlafs und unmäßigen Trinkens eine geraume Zeit krank. Er empfand einen Schauer und hatte doch Hitze dabei / er hatte keinen Schlaf / aber es plagte ihn auch kein Durst. Am ersten Tage giengen unter beständigem Zuflusse derer Feuchtigkeiten viele Unreinigkeiten durch den Stuhl von ihm / und die nächstfolgende Tage schoss es wie Wasser fort: er gab wenigen / dünnen ungefärbten Harn von sich / er hohlte langsam und schwehr Athem / die Gegend um die Herzgrube ware etwas weichlich und abhändig / dabei ware ein beständig anhaltendes Herzklopfen; er harnte in der Folge einen fettigen Harn / und allgemach wurde er am Gemüthe angegriffen / indem er still und ohne Rede da lag / die Haut ware trocken und ausgedehnt, manchmahl ware der Stuhlgang in Menge und dünne / manchmahl aber gäucht und fettig. Am 14ten Tag wurde

wurde alles schlimmer mit ihm / denn sein Verstand wurde verwirrt und er fahelte sehr; am 20ten Tage rasete er recht heftig / er lag nicht mehr ruhig / sondern warf sich hin und her / lies keinen Urin und konnte kaum etwas Getränke bei sich behalten / am 24ten Tag starb er an der Hirn-*wuth* (m). Ich selbst habe Leute auf eine recht erbärmliche Art sterben gesehen, welche die geile Seuche ganz verschändet hatte, weil sie durch den öftern Weischnaf ganz entkräftet worden.

Alles was bisher gesagt worden ist, be-
trifft vornemlich das männliche Geschlecht,
aber heßigenswürdig ist es, und ich erwähn-
te es nicht gerne, wenn mich nicht eine
sehnliche Begehrde Nutzen zu stiften dazu
antriebe, daß auch selbst das schöne Ge-
schlecht von der Schändlichkeit der Selbst-
besteckung nicht völlig frei ist. Ich will
zwar hier nicht des Propertii Vorwurf her-
vorsuchen:

Von dir wird unsre Brunst mir vielmahl
vorergrüßt;

Doch

(m) Epidem. Lib. III. Sect. 3. Aegr. 1616. Foef.
p. 1117.

Doch glaube mir sie hat euch noch weit mehr
bestritten (n).

Dann so wol der Hippokrates (o) als
auch viel andere geben dem Propertius kei-
nen Beifal, und die Sache mag sich ver-
halten wie sie will, so kommt hier wenig drauf
an. So viel aber wissen wir aus der Er-
fahrung, daß es Weibs-Verführer giebt,
welche durch ein kitzelndes Reiben an de-
nen äußerlichen Geburths-Teilen und der
Mutterseide, eine dem Weischnaf ähnliche
Wollust nachzuahmen trachten. Hat wol
die Verdorbenheit der Menschen so weit ge-
hen können, daß dieselben einer sinnlichen
Empfindung, welche ihnen gegeben ist, sich
in angenehmer Verbindung zu einem beider-
seitigen Vergnügen zu reizen, schändlicher
weise misbrauchen, und durch einzelne Ver-
fudlungen sich ihren gänzlichen Verfall zu-
ziehen? Sind die Geseze und die Sittlich-
keit in eine solche Vergessenheit gerathen?
Gewis diejenige, welche fehlen, werden die-
ses mein Werkchen nicht mit neuen Wahr-
nehmungen bereichern.

Hierher gehöret die weibliche Schändung,
welche mit dem Kitzler geschieht, Die
E 4 Natur

(n) Lib. III. Eleg. 12.

(o) de Genitura Foef. p. 233.

Natur pflegt manchmahl zu spielen, und bringt solche Weibs-Persohnen hervor, welche bei der Größe ihres Rüzlers aus Unwissenheit des rechten Gebrauchs, in einen Mißbrauch verfallen, und einen Mann vorstellen wollen. Gereizet reizen sie andere und trachten sich hierdurch die Lust eines rechten Weischlafs zu verschaffen. Diese Art Weibs-Persohnen hasset die Männer und ist ihnen feind, sie ware den Alten nicht unbekant, welche sie tribares (geile Weiber die mit ihres gleichen Schande treiben) nannten, und in gewisse Klassen abtheilten; auch haben die Schriftsteller ihre verschiedene Benennungen nicht mit Stillschweigen übergangen, und schreiben der jungen Sapho die Aufrichtung dieses Ordens zu (p). Ob das Laster, wieder welches ich schreibe, überhaupt seltener oder gemeiner bei dem weiblichen oder männlichen Geschlecht seie daran ist wenig gelegen. Wenigstens haben so wol die Eleopatra als Messalina gezeiget, daß ein unmäßiger Weischlaf sie lange nicht so sehr schwächte als die Männer, es fehlet auch an neuern Beispielen nicht, und in der täglichen Praxis sehen wir, daß uns viel mehr

(p) Man kan das gelehrte Werkchen nachsehen, welches vor Zeiten der berühmte F. Tronchin herausgegeben hat. Diderot. inaug. de Nympha. Lugd. Batav. 1730.

mehr Männer als Weiber vorkommen, die von wegen des öftern Weischlafs erkranken. Die Physiologische Ursache lieget darinnen, weil der sogenannte weibliche Samen keine belebende Kraft hat, mit weit weniger Zubereitung und Umständen abgesondert wird, und von geringerm Werth ist, als der rechte Hoden-Samen der Männer, jener scheint vielmehr mit der Feuchtigkeit der Vorsteher (prostratae) übereinzukommen (q). Unterdessen sind doch nicht alle auffer den Schranken gehende Frauens-Persohnen vor Schaden sicher und frei, und wenn es auch an Büchern mangelte, so werde ich jenes 23jährige Mägdchen nicht vergessen, die im Sommer des 1746sten Jahres, nach vorher gethaner Wette mit sechs Spanischen Soldaten verwegener weise einen Hurenkampf angegangen hat; nachdem dieselbe

E 5 die

(q) Meine Erklärung kommt nicht mit der Meinung überein, die die berühmte Naturkündiger in Frankreich, welche ich hoch schätze, von denen Alten hergenommen, und mit großer Scharfsinnigkeit auf die Bahn zu bringen getrachtet haben; allein sie stimmt vornehmlich mit der Meinung des Hippocrates zusammen, deren Wahrheit die Wahnehmungen des berühmten von Hallers außer allen Zweifel gesetzt zu haben scheinen. Dieselben befinden sich in der Probschrift des Herrn Kuhneman de Negotio generationis in Ovis Lipsiæ 1754.

die ganze Nacht auf einem nahe bei Montpellier gelegenen Hof tapfer herumgehuret hatte, so hat man sie des Morgens frühe halb tod in die Stadt gebracht, und an demselben Tag ist sie auch noch unter einem beständigen Blutfluss aus der Mutter gestorben (r). Wenn wir die eigene Geständnisse, die sich in der Onanie finden, nachsehen, so treffen wir dafelbst eben die Klagen an, welche wir von den Männern gehöret haben; nämlich grausame Mutter Beschwerden, peinliches Zucken, die gelbe Sucht, heftigen Krampf im Magen und Rücken, Schmerzen in der Nase, so große und hartnäckige Verstopfung des Leibes, das aus allzuheftigem Zwang eine Furcht entstehet, blind zu werden; ferner weißen Fluss, Vorfal und Geschwüre der Mutter, Erlängerung und rändiger Ausschlag des Rüklers, die geile Wuth und dergleichen mehr (s). Doch es schmerzet mich, so vieles Unglück länger zu betrachten, daher will ich nun auslegen wie es zugehet, daß

(r) Sollte das sündreiche Lehrgebäude des berühmten Herrn Emmer vielleicht hierdurch eine neue Unterstützung bekommen?

(s) Siehe die Onanie p. 8. 14. 15. 20. 21. 59. 130. 153. 161. 162. 217. 238. 239. 240. 260. 319. 327. - - 330. wofelbst auch von denen Tribades erwähnung geschieht.

daß dergleichen Schade und Unzük durch die allzudstere Ergießung des Samens verursacht wird, und was die Art und Weise der Ergießung darzu beiträgt.

Aetiologie.

Ich will mich bei der Absonderung des Samens nicht aufhalten, ich will nur von seinem Nutzen und Gebrauch, ingleichen von den Meinungen reden, welche die Meister in unserer Kunst, in Ansehung seiner Vortreflichkeit gehabt haben. Hippocrates hat geglaubt, daß der Samen aus dem ganzen Leibe, besonders aber aus dem Haupte herstamme und abgesondert werde. Der männliche Samen entstehet aus den sämelichen Feuchtigkeiten die sich in dem Körper befinden / da denn derjenige Theil / der am kräftigsten ist / ausgeführet wird; welches wir daran sehen / weil wir durch einen geringen Samen-Verlust in dem Bettschlaf mat werden. Dieses aber gehet folgendermaßen zu: Aus dem ganzen Leibe laufen Blutadern und Nerven zu denen Scham-Theilen hin / welche vermöge der Wärme und Anfüll-

füllung sich nahe berühren und gleichsam ein Jucken verursachen / weswegen denn die geilen Begierden und die Brunnst sich vor da in den ganzen Körper verbreiten. Und eben so wird auch in dem Menschen der beste und kräftigste Teil von denen aufwallenden Säften abgesondert / und geht zu dem Rückenmark hin (t). Hernach erklärt er die Wege, welche der Samen nimm, und an einem andern Orte, wo er seine Gedanken über die Eigenschaften des Samens ertheilet, bedient er sich folgender merkwürdiger Worte: Der Same entspringet aus allen Theilen des Leibes und zwar er kommt aus gesunden ein gesunder / aus Kranken Theilen aber ein kranker Samen. Wenn demnach von Lahlen / Kable / von blauäugigen / blauäugige / von krummen meistens ungestalte gezeuget werden / und es sich eben so mit andern Gestalten verhält / warum solte denn nicht auch ein Dickkopf einen Dickkopf zeugen (u)?

Galenus

(t) de Genitura Foef. p. 231.

(u) de aere locis & aquis Text. 36. Foef. p. 289. conf. de morbo sacro. text. 5. Foef. p. 303. Der berühmte Herr von Buffon, der des Hippokratidis Meinung von der Schwängerung,

Galenus stimmt ihm bei, und verwundert sich gar nicht über die Schwäche, welche der Weis Schlaf verursacht. Der männliche Samen entstehet aus allen Säften des Leibes / besonders aus denen / die von feinem Stoffe sind: Denn derselbe hat eigene Venen und Nerven / welche sich von allen Theilen des Leibes zu denen Geilen

rung, wie oben erinnert worden, verwirft, nimm doch dessen Lehrgedanke, von dem Ursprung des Samens vollkommen an. Doch ist es zu bewundern, daß man denselben heut zu Tage die Uebereinstimmung und Geächtlichkeit anspricht, wodurch er vor als so berühmt ware. Denn die alte Zergliederungskunst finde solche Wege zu, welche die Samen-Theilchen von allen Theilen des Leibes zu denen Enden führen. Da aber dieselbe Zergliederungskunst durch der Neuern ihren Fleiß in Vergessenheit gerathen ist, so mangelt es auch diesem berühmten Manne an einem Weg, durch welchen er seine Moleculas Organicas von allen Theilen des Leibes zu denen Geilen leiten konnte. Er hat deswegen die Sache vorausgemacht angenommen, und sich wenig bekümmert, wie es zugehet; dann nach seiner Meinung geschieht es auf keine andere Weise, als besmittelst der Einsaugungsgefäßen, des Uebergangs zu dem Herzen, und von da in alle Schlagadern, bis die ganze Masse des Blutes nach und nach die Absonderungsgefäße des Samens berührt und durchwandert hat, aber was sind das nicht vor viele und große Schwierigkeiten?

Geilen hinwenden (x). Es wird sich auch nie zutragen / daß die Samenfeuchtigkeit aus allen Theilen eines Thieres oder Menschen fortgehet / ohne daß nicht auch zu gleicher Zeit die Lebensgeister mit fortgehen solten; denn dieselben werden zugleich mit der Samenfeuchtigkeit aus denen Schlagadern ausgeleeret; deswegen ist sich nicht zu verwundern / daß die unmäßigen Beischläfer kraftlos werden / sintemal die beiden besten Stücke dadurch verlohren gehen (y). Ferner wird es nicht unangenehm seyn, von ihm die Meinungen zu vernemen, welche die Weltweisen von dem belebenden Saft (Liquor vivificus) gehalten haben. Aristoteles hat die Samenabsonderung vor eine der Nahrungreichsten Feuchtigkeiten gehalten / weil er in sich selbst die Kraft hat / ein solches ähnliches Wesen hervorzubringen / als dasjenige ist / von welchem er ist ausgegossen worden. Pythagoras hält den Samen vor den besten
Schaum

(x) de Semine lib. I. Cap. I. Oper. t. VIII. p. 135.

(y) de Semine l. I. Cap. XXV. Oper. t. I. p. 1281.

Schaum des Blutes. Alkmaeon sagt, er wäre ein Theilchen des Gehirns. Plato hält ihn vor einen Ausfluß aus dem Rückenmark. Epikur hält ihn vor etwas das einigermaßen von dem Körper und der Seele abgerissen worden ist. Demokritus aber glaubt / der Samen stamme von allen den vornehmsten Theilen des Leibes her, als von den Knochen / Fleisch / Adern (z). Wird man mehrere nachschlagen wollen, so wird sich eben dasselbe allenthalben finden, mit einem Worte alle Schriftsteller, die von dem Samen reden, halten denselben einhellig vor eine vortrefliche Feuchtigkeit von vielem Werthe. Ob er eben das seie, was der Nervensaft ist, das kan nur der allein erklären, dem die Natur und Eigenschaft beider Feuchtigkeiten wol bekannt sind. Hr. Hofmann ist von der Erfahrung überzeugt, dieser Meinung beigereyeten. Man siehet ganz deutlich wie gros die Gemeinschaft zwischen dem Gehirn und denen Geilen ist / denn das Gehirn und die Geilenscheiden den allerfeinsten und ausgearbeitesten Teil des Hieswassers (Lympha) von dem Geblüte / welcher

(z) de Historia philosophica Cap. CVIII. Oper. t. VIII. p. 35.

welcher allen Theilen ihren Ton und Bewegung erteilet / und zugleich zu denen Verrichtungen der Seele dienet / daher kan es nicht anders seyn / als daß die allzuhäufige und öftere Ergießung desselben den Verstand und die Kräfte des Körpers schwächt (a). Der Samen wird eben wie das / was in dem Gehirn abgeschieden wird / durch alle Nerven des Körpers vertheilet / und ist fast von eben der Art und Natur; Daher ist die Absonderung der Lebensgeister um so sparsamer / je häufiger und verschwenderischer jener ausgeleeret wird (b). Der berühmte Vortter hält ihm noch eine größere Lobrede, der Samen, sagt er, ist die allvortreflichste und am meisten ausgearbeitete Feuchtigkeit / er wird durch die allerbesten Daungkräfte gezeuget / und entstehet vielleicht aus eben dem edelsten Teile unserer Säfte / woraus die Lebensgeister ihren Ursprung nehmen / welches aus der Gemeinschaft / worinnen sie mit einander stehen / zu erhellen scheint (c).
 Endlich

(a) wie oben Cap. 112. p. 293.

(b) wie oben.

(c) de Perspiratione insensibile Cap. XVII. §. 5. p. 219.

Endlich kan man diese so nöthige Feuchtigkeit, wenn man will, ein wesentliches *Defectorem* nennen, ist dieser verflogen oder verborben, so gerathen alle andere Teile und Säfte in Stofen.

Aber man wird sagen: Was trägt denn die Vortreflichkeit einer schon wirklich abgeschiedenen, ja einer ausgefonderten oder wenigstens in ihren Behältnissen aufbehaltenen Feuchtigkeit zu denen Kräften des Leibes bei? Man gäbe zwar zu, daß die Ausleerungen des Blutes, des Seru, und der Lymphe Schwachheit verursachen, doch von dem Samen könne man es nicht begreifen. Hierauf ist leicht zu antworten. Denn der Samen wird nicht nur abgesondert, sondern, wofern er nicht durch einen anhaltenden Mißbrauch oder eine Krankheit ausgegossen wird, so gehet er beständig wieder zurück in das Blut, und man zählet ihn mit Recht zu der Klasse derjenigen Feuchtigkeiten, welche in denen Schulen (*humores recrementitii*)

p. 219. Auch ist eine Aufgabe vorhanden, in welcher G. A. Jacques 1720. die Frage aufbrachte: An humorum præstantior semen? und er bejahete es, nach dem gewöhnlichen Gebrauch des Orts.

mentitii) genennet worden. Dieses haben die Alten gar wol gewußt, und Galenus hat es an vielen Orten weitläufig erklärt, indem er behauptet, daß bei denen die sich des Beischlafs nicht bedienen, alles mit Samen angefüllt sei, ob er gleich in der Art wie dieses zugehet, sehr weit vom rechten Weg entfernt ist, doch dieses benimt seinen Beobachtungen ihren Werth nicht. Ich sehe gerne / daß du / wer du immer seiest / und demaleins meine Schriften lesen wirst / auch zu Steuer der Wahrheit dasjenige / was darinnen ist gesagt worden / nicht träge noch kaltfinnig untersuchst / weil du auf solche Weise fehlen / und nichts rechts finden wirst; nemlich daß alle Thiere / welche si in ihrer Weibchen enthalten / alle Teile voller Samen haben; wann aber ein Thier durch anhaltende Begattung den Samen verlossen hat / so hat auch kein Teil mehr Samen (d). Er leget es an eben diesem Orte weitläufig aus, wie es zugehet, daß so eine geringe Menge Samen dem Leibe eine so große Kraft geben könne, und meint, es verhielte sich also: Die Beschaffenheit

(d) de Semine lib. I. Cap. XXV. Oper. lib. I. P. 1279.

fenheit des Samens ist in den Geilen sehr lauter / und weil er mit denselben in genauer Verbindung stehet / daher teilen sie auch die Beschaffenheit des Samens allen Teilen geschwinde mit (e). Und nachdem er in der Folge viele Beispiele angeführet hat, wodurch er beweiset, daß eine geringe Ursache große Wirkungen hervorbringen kan, so sezet er noch hinzu: Was ist es dennach wunder / daß dem ganzen Körper ein gewisses Vermögen oder Fähigkeit von denen Geilen mitgetheilet werde? Eben wie denen Nerven die Empfindung und Bewegung von dem Gehirne / denen Pulsadern aber das Vermögen zu schlagen von dem Herzen mitgetheilet wird (f). Es gibt noch mehrere Säfte, welche in Absicht auf einen anderweitigen Nutzen abgesondert werden. Unter allen andern soll der Speichel zum Beweis dienen, dessen allzuhäufige Verschwendung schwere Krankheiten nach sich ziehet. Ich gestehe zwar gerne, daß der Weg wodurch derselbe denen übriaen Säften wieder beigemischet wird, bekant ist, als der Weg des Samens, denn wir können

D 2

(e) ibid. Cap. XXIV.

(f) ibid.

nen mit bloßen Augen keinen besondern Gang entdecken, allein es geschiehet doch eine beständige Einsaugung, vermöge derer in sich ziehenden Aderlein, (venae bibulae), die sich auf dem ganzen Weg, den der Samen gehet, befinden, als in denen Oberhöden oder Beißcher, (epididymides), denen Samenröhren, (vasa deferentia), und vor allen Dingen in denen Samenbläschen (vesiculae seminales). Man könnte einen manigfaltigen Beweis über den Zurükgang des Samens anführen, aber man kan denselben bei einer so gewissen Sache entbehren; ich will nur die Worte des berühmten Herrn von Hallers hier beibringen. Der Samen wird so lange in denen Samenbläschen aufbehalten / als der Mensch / weder wachend den Beißschlaf ausübt / noch träumend geile Schekereien treibt. Nun reizt zwar der zu der Zeit vorhandene Vorath des Samens zur Begattung / allein es wird doch viel Samen / besonders sein flüchtiger und räuchbarster Teil / wieder in das Blut zurükgeführt / und wenn derselbe wieder hierhin gelangt ist / so verursacht er wunderbahre Veränderungen, denn er bringt den Bart und die Haare an denen Schamteilen hervor / befördert

den

den Wuchs der Hörner bei denen Thieren, verändert die Stimme und die Sitten; denn alles dieses träget sich bei denen Thieren oder Menschen nicht von wegen des Alters / sondern wegen des Samens zu. (g). Allein man könnte fragen, denn die F Adler finden an allem einen Anstoß, warum die Verschnittene, die eben so wie die Selbstbefleker Mangel an Samen haben, nicht mit denen Krankheiten, die aus der Selbstbeflekung entstehen, geplagt werden? Doch dieser Einwurf ist uns leicht, den Alten aber wäre er schwerer zu beantworten. Denn derjenige feine Teil der Säfte, woraus der Samen bereitet werden soll, und welchen ich semen in potentia nennen will, leidet in denen Geilen eine fernere Ausarbeitung und wird also dadurch ein würkbarer Samen (semen in actu), der durch die erhaltene neue Eigenschaft zum Behuf des Körpers dienet, und ihm neue Kräfte erteilet; gleichwie der Speichel, der schon in dem Blute vorhanden wäre, solche Würkungen erstlich nach seiner Absonderung hervorbringt,

D 3

(g) Primae lineae physiologicae §. 790. Wer weitem Unterricht verlangt, kan sich unter andern wenden, zu SKMEISDER: de seminis regressu ad M. S. Act. erud. Lips. Tom. V p. 408. auch findet man dieß Werkchen in der Quanie p. 252.

bringt, welche er niemals hervorgebracht hätte, wenn er in der Masse der Säfte geblieben wäre. Jener Samen in potentia aber ist bereits ein aufs beste ausgearbeiteter Teil des Blutes, weil er desto häufiger und vollkommener abgetrennt wird, je besser das Blut selbst ist, dergleichen sich bei jungen und gesunden Menschen befindet, sintemahl Kranke cacochymische, Schwache und Alte daran einen Mangel haben. Nun aber erkläre ich diese Sache also: Bei denen Selbst besletern mangelt es an dem dienlichen Stoffe, woraus der Samen bereitet werden kan, oder dem feminē in potentia, welches schon von großer Wichtigkeit ist, und zugleich an der Wirkbarkeit eines kräftigen Samens (semen in actu), die Verschnittenen hingegen haben an diesem zwar einen Mangel, an jenem aber nicht. Man frage / wie es zugehe / daß die verschnittenen Thiere sich so sehr verändern / und gleichsam, ein weibliches Wesen und Natur annehmen? Hierauf antworten wir mit Th. a Vega / daß dieses von dem in der Samenzubereitung erhöhten und recht vollkommen gemachten Samen-Geist (*aura feminalis*) herrühre / wodurch der ganze Leib solche Veränderung leidet / daß auch selbst das Fleisch nicht davon ausgenom-

nommen

nommen ist: denn wir wissen aus der Erfahrung / daß das Fleisch der unverschnittenen Thiere noch einiger Nasen den heftlichen Geruch ihres Samens an sich hat / daher kommt es / daß das Fleisch der unverschnittenen Schweine während dem Kochen einen so stinkenden Geruch von sich giebet / welches sich doch niemals bei denen verschnittenen zuträgt (b).

Überdem schadet der Beischlaf nicht wegen des Verlusts des Samens, sondern auch, um mit Demokrito zu reden, wegen der Epilepsie, welche jederzeit eine Begleiterin dieses Auswurfs ist, und welchen Schaden die Verschnittene auch nicht erfahren. Diese Verrichtung ist eine der heftigsten / und ist denen Convulsiven sehr nahe / daher schwächt sie entseztlich und bringet dem Nervensystem ungewein großen Schaden (i). H. N. Borelli schreibt eben dieser Ursache vieles zu; obgl. ich das Gehirn und die Geilen zwei verschiedene Werkstätte sind / so ist doch kein Wunder / daß sie /

D 4

(b) Regn. de Graef. de virorum organis Generationi inservientibus sub. finem. Conf. F. A. Borelli lib. II. Cap. XII. prop. 171.

(i) de Haller Lin. phisiolog. §. 302;

Von der festen Teile schwächen; wie viel Krankheiten aber hieraus entspringen, kan demjenigen nicht unbekant seyn, welcher weiß, daß die ganze animalische Oekonomie sich auf die Stärke derer festen Teile gründet.

Erstens wird die Auflösung der Speisen geschwächt, vielleicht aus der Ursache, weil keine Verrichtung so unverletzte Leibeskräfte erfordert als dieselbe, daher zeigt sich zu erst der Schaden in dem Magen.

Zweitens aus einer fehlerhaften Beschaffenheit des Magens und ausgeschwächten Kräften anderer Teile erfolgt eine mangelhafte Verdauung und Ernährung, und gewis die einzige Hinfälligkeit des Magens ist im Stande alle langwürige (chronici) Krankheiten hervorzubringen; denn niemand ist vollkommen gesund, der einen schwachen Magen hat. Wenn jemand mit Unverdaulichkeit geplagt ist, so gehet keine Verrichtung bei ihm recht von statten, sondern es werden vornämlich die innerliche und äußerliche Sinnen betäubet, und stumpf gemacht, und der Nervenkraft verschwindet; er faisset keine Sache recht, es fehlet ihm an einer rechten Vorstellungskraft, er hört nicht recht, er sieht nicht recht, er schläft nicht recht.

Drittens

Drittens Die Samenenergiefung schwächt die Nerven, und deswegen ziehet sie alle Arten von Krämpfungen und Lähmungen nach sich. Denn die menschliche Maschine ist so eingerichtet, daß allemal Nervenkrankheiten erfolgen, so oft es an einer rechten Dauerung fehlet, und wer diese Anmerkung nicht weiß, der wird jene niemals heilen können; überdem, wenn der Samen und Nervensaft einerlei sind, so zeigt sich auch noch ein anderer Grund, warum es alsdenn an den letzteren manglet. Endlich werden die Nerven durch die die Samenenergiefung begleitende Erschütterung ganz weibisch und zärtlich, und durch diese Hinfälligkeit wird zugleich die Schwachheit des Magens vermehret, denn da kein einziger Teil so viele Nerven hat, so wird derselbe auch vor allen andern mit Krankheiten der Nerven befallen.

Viertens Sie schadet der Ausdünstung und allen übrigen Verrichtungen (Functiones); daher entspringet denn eine neue Quelle der Cacochymie (verdorbenes und unreines Blut). Sie verhindert die Ausdampfung / weil sie die Kräfte wegnimt (o).

Wer

(o) Sanctonius sect. VI, aph. 37.

Wer die menschliche Natur kennt, dem ist nun auch begreiflich, das es keine einzige Chronische Krankheit gebe, welche man nicht aus diesem vierfachen Ursprung herleiten könnte: indessen wird es verdrieslich seyn, wenn ich alle Zufälle pathologisch beschreiben und erklären wolte; man kan vielmehr nachlesen, was der berühmte Sörter hiervon geschrieben hat (p). Der berühmte Gung hat es zwar versucht, die Fehler des Athemhohlens mechanisch zu erklären (q), aber er hat mehr Scharfsinnigkeit als Deutlichkeit dabei gezeigt. Bei der Art und Weise, wie die Augenkrankheiten entstehen, sind Santorius und Hofman sehr weitläufig, und haben auch Wahrheiten gesagt; allein sie haben die Hauptursache derselben mit Stillschweigen übergangen, nämlich den lebhaften Zufus derer Feuchtigkeiten nach denen Augen, welcher sich aus dem Sinkeln derselben zu der Zeit der Begattung bei denen Thieren abnehmen lässet; denn die dergestalt ausgebehnte Gefäße verlihren ihren Ton, und werden dadurch gar leicht mit Verstopfungen und mit Lähme befallen, und ist denn wol eine einzige Augenkrankheit, die nicht hiervon ihren Ursprung nimt?

Wer

(p) *ibid.* Cap. XVII. §. 8 - 12.

(q) *Comment.* in lib. de *diacta acutor.* p. 228.

Wer ist im Stande die Gemüts-Krankheiten aus den Gebrechen und Fehlern des Körpers herzuleiten? Denn es ist wahr, daß ein Körper in eine andere unförperliche Substanz nicht wirket, indessen zeigt doch die Erfahrung, daß das Gemüte mit dem Körper leidet; ein langsamer oder geschwinde-derer Umlauf des Blutes, die Flüssigkeit oder Dike desselben verändern ja gänzlich die Urteile der Seele, besonders aber leidet sie bei denen Krankheiten der Lebensgeister: wir wissen die Art nicht wie es zugehet, und es ist auch wenig daran gelegen, genug die Erfahrung hat uns gelehret, daß bei einem gesunden Körper die Seelenkräften mit denen Leibeskräften in einem genauen Verhältnis stehen.

Wir sehen daß mit unserm Leibe zugleich auch der Verstand entsteht,

Daß Er wie jener wächst und zunimt, wie er veraltet und vergeht.

Gleichwie denn schwach und zarten Knaben Auch schwache Urteilskräfte haben.

Hernach, wenn man an mehreren Taren und Leibeskräften zugenommen,

Pflegt auch die Stärke des Gemüts zu mehr Vollkommenheit zu kommen.

Hin-

Hingegen wenn der Leib durchs Alter erschüt-
tert worden und gebeugt,

Wann in den Gliedern sich ein stumpf Gefüh-
le zeigt,

So mankt auch der Verstand er irret gleich
der Zungen,

Es fehlt an alle Orten etwas, ja alles ist mit
ihm verdrungen.



Oft weicht, wenn wir erkranken,
Nuch die Vernunft aus ihren Schranken;
Ein rasend und verwirrter Stand
Nimt oft bei ihr die Oberhand (r).

Nachdem ich nun dasjenige abgehandelt
habe, was überhaupt zu denen Krankheiten
welche aus dem Weischlafe entstehen, gehö-
ret, so ist noch nöthig zu untersuchen, wa-
rum dergleichen Krankheiten geschwinder und
in einem heftigern Grade aus der Selbst-
besetzung erwachsen. Diejenige, welche al-
lenenthalben gerne die besondere Hand der
Vorsehung voraussetzen, die werden nicht
ansehen

(r) Lucretius de natura rerum lib. III. vers
446.

ansehen zu antworten, daß es Got also
haben wolle, damit das Laster bestraft wer-
de: gleichwie ich aber fest glaube, daß das
höchste Wesen seinen Geschöpfen, gewisse
Geseze, nach welchen sie bewegt und gelen-
ket werden, eingeprägt hat, und deren Ein-
richtung dasselbe niemals ausgenommen in
sehr wenigen Fällen, änderet, so bin ich ei-
ner von denen, die nicht gleich zu denen
Wundern ihre Zuflucht nehmen, so lange
man noch physikalische Gründe angeben kan,
und hieran mangelt es ja in unserm Falle
nicht.

Der erste Grund wird uns in einer An-
merkung, die sich in der Innaisie befindet,
angegeben, allwo aber doch die Erklärung
dieser Erscheinung, gleichwie viele andere zur
Arzneilehre gehörige Dinge, mit Still-
schweigen übergangen wird; ich meine näm-
lich die Gewalt, welche die schändliche Ge-
wohnheit dermaßen über das Gemüte der
Selbstbeseter hat, daß die unsfätige Ge-
danken sie zu allen Zeiten, an allen Orten,
unter ernsthaften Geschäften, ja selbst bis
zu dem Altar, sie mögen wollen oder nicht,
begleiten (r). Nichts aber zerstreuet die
Lebens-

(r) No sooner has uncleanness Got the maste-
ri, over the heart, but forthwith it pursues
the

Lebensgeister und schwächet mehr die Sinnen, als ein anhaltendes Denken an einerlei Sachen. Wenn einer nur eine Stunde lang einerlei Gedanken aufmerksam nachhängt, verlichret er mehr Kräfte, als wenn er einen ganzen Tag über verschiedene Dinge nachgedacht hat; denn der Wechsel erzöget. Die Ursache von dergleichen schändlichen Gedanken ist auch klar; indem nämlich das Gemüthe von selbst, und ohne daß es eines äußerlichen Gegenstands bedarf, zu solchen geilen Vorstellungen angetrieben wird, so denkt dasselbe auch gleich, vermöge der Gewalt der starken Gewohnheit auf schändliche Unternehmungen, und kan denen selben nicht ausweichen: eben dadurch aber werden nicht nur die Gemüths- und Leibeskräfte sehr vermindert, sondern die allenfals noch übrige Kräfte können zu nichts anders verwendet werden, weil die venerische Vorstellungen die andern beständig betäuben und unterdrücken. Ich könnte viele Jünglinge anführen, welche auf diese so nachtheilige Art und

the Man every hvere, and keeps its possession of him at all times, and in all places. Upon the most serious occasions and in the very acts of Religion he ever - and - anon finds him self transported with lustful conceptions and desires, which incessantly follow hem, and, take up his thoughts &c. p. 17.

und aus diesem Grunde, die Zeit ihres Lebens, welches zu ihrem Glück nicht lang dauern kan, elend und unglücklich bleiben werden.

Den andern Grund zeigt uns Sanktorius an, er sagt: ein mäßiger Beischlaf bekommt wol, wenn man von der Natur dazu gereizet wird; hat aber das Gemüthe und der Wille allein Teil daran, so schwächet er Verstand und Gedächtnis: (*) Dann unsere Natur treibt uns nur in dem Falle zum Beischlaf an, wenn die Zeugungsteile wirklich voll von Samen sind; ein Gemüthe aber, welches immer schändlichen Dingen nachhängt, bestrebt sich, den Samen zu ergießen, obgleich kaum etwas Samen vorhanden ist; sintemal die Zeugungsteile so gebauet sind, daß öfters ein Reiz, der nur von denen Vorstellungen, von äußeren Gegenständen oder von einer Krankheit entstehet, in die Teile des Samens würckt, und die Ruthe aufrichtet. Es erhellet daher klar, daß eine dergleichen erzwangene Samenergiefung auf vielerlei Weise weit mehr schade, als jene, die von dem Ueberflus des Samens verursacht wird: Ueberdeme haben diese Teile kein besonderes

E

Vors

(*) Sect. 6. Aph. 34.

Vorrecht oder Befehle vor andern, denn zu denen meisten Verrichtungen in dem menschlichen Körper ist eine bestimmte Zeit gesetzt, und wenn wir sie außer denselben zu vollbringen suchen, so gereuet es uns allezeit.

Mit dieser zweiten Grundursach ist noch eine dritte verknüpft, nämlich die allzu öftere Wiederholung dieser Schandtath. Als ich zu Genf die Philosophie studirte, worüber ich mich lebenslang dankbar erfreuen werde, habe ich wie auch andere brave Schulkameraden einen fremden jungen Menschen mit Schauer angesehen, den ein geilei Kügel, welcher von der Gewohnheit und einem anfangenden kränklichen Reize verursacht worden, dermaßen entzündete, daß er sich nicht enthalten konnte, mitten unter den Lesestunden an der Kuthe zu spielen: allein die Strafe bliebe auch nicht lange aus, denn zween Jahre hernach ist er an der Auszerung gestorben. Eine solche Geschichte findet man auch in der Onanie (*). Man hat sich aber über diesen gewaltsamen Kügel gar nicht zu verwundern, denn ein jeder thierischer Teil nimmt, wenn er oft gereizet wird, eine kränkliche Beweglichkeit (morbida mobilitas) an, die, wie unten mit mehrerem sol

(*) p. 126.

sol gesagt werden, zu eben denen Bewegungen antreibt, welche ein vorhergegangener künstlicher Reiz hervorgebracht hatte; gleichwie dann in der Engländischen Sammlung bereits erzählt worden ist, daß bei einer Frau auf die Selbstbefleckung die geile Wuth gefolget sie.

Der zweite und dritte Grund lösen uns auch einen Einwurf auf, dessen hier erwähnt werden mus. Ein jeder Mitschuldiger wendet die Lobrede, welche Galenus auf den Diogenes gehalten hat, auf sich an, derselbe schreibt: Der Diogenes Cynicus seie zwar ansonsten unter allen Sterblichen der Allersenthaltsamste gewesen, denn noch habe er der Wollust nachgehanger, nicht, daß er sich von dem Vergnügen, welches mit der Samen auslerung verknüpft gehet, als einem scheinbaren guten dazu hätte sollen verleiten lassen, sondern damit er dem Schaden, den der zurückgehaltene Samen verursacht, vermiede (*). Hiergegen habe ich vieles einzuwenden, denn erstens hat Caspar a Reyes unter vielen andern wol erinnert, daß die Schutzschrift des Galenus nichts bedeuten wolle: nachdem er durch die Er-

(*) Oper. omn. t. 4. p. 153.

farung bewiesen, daß der in den Samenbläsigen angehäuften Samen keinesweges schade, und wenn er auch überflüssig, durch eine nächtliche Befudlung fortgehe, so fügt er hinzu: Zieraus ist abzunehmen, daß der Diogenes Lynceus ein schändlicher und unflätiger Mann müsse gewesen sein, indem er mit seiner eigenen Hand Hochzeit gehalten hat: - Deswegen ist auch Galenus zu tadeln, welcher vorgiebt, er sei der allerenthaltensamste gewesen, da er doch hierinnen sich nicht hat enthalten wollen, sondern vielmehr ein schändlicher Selbstbeflecker gewesen ist (7). Zweitens, wenn ich auch die Nothwendigkeit der Samenerschüttung zugeben wolte, so erhellet doch aus dem 3ten, 2ten und ersten Grunde, welche den Schaden der Selbstbefleckung beweisen, daß diese schändliche Sache in medicinischem Sinn, ohne des Lasters zu gedenken, niemals zuzulassen sei, indem sie nothwendig Schaden bringt. Denn diejenige, welche derselben nachhängen, die geben nicht dem Samenreiz, sondern dem Erieb der Einbildungskraft gleichsam gezwungener Weise alsbald Gehör, und oft zu einer Zeit, da nicht

(7) Elysius jucundarum quaestionum campus, Quäst. 46. p. 569.

nicht nur kein Ueberflus des Samens da ist, sondern wenn es so gar an demselben mangelt. Ferner verderben sich Knaben und Mägde von ihren Kameraden unterrichtet, oft, ehe und bevor die Natur gewöhnlich zu der Begattung anzureizen pflegt. Auch Schwache und die, welchen es an Blut und Samen manglet, verunfläten sich dadurch, aber was nimt es leider vor ein Ende? Indeme ich dieses schreibe, erhalte ich einen Brief, worinnen ich neben der Erzählung von tausend Unpässlichkeiten lese: Nunquam credidissem tot infirmitatibus premi posse naturam humanam, d. i. ich hätte niemals geglaubt, daß die menschliche Natur mit so vielen Schwachheiten könne heimgesucht werden. So klagt ein Mann, der von Natur schwächlich ist, und seine Krankheit noch durch seine jugendliche Hand vergrößert hat. Doch wieder zur Sache.

Die vierte Ursache, warum die Selbstbefleckung bei einerlei Menge Samen mehr schadet, als der Beischlaf, ist diese: wenn gleich der Samen nicht öfterer vergossen wird, so müssen doch nichts desto weniger die beständige Steifmachungen der Nuthen, welche sie durch das Rükeln und Reizen hervorbringen, die Kräfte sehr mitnehmen; denn alle

alle anhaltende Bewegung zerstreuet die Lebensgeister, es manglet daher andern Verrichtungen an denenselben, daß sie unvollkommen müssen von statten gehen, und deswegen werden aus einem zweifachen Grunde Krankheiten erzeugt. Ueberdem verlieren die allzuoft gedehnte Teile zuletzt allen ihren Ton, und eben dieses zeigt uns die Ursache an, warum die Lähmung der Geburtsteile und der wirkliche Samenfluss die Selbstbeflecker mehr befällt als die Beischläfer.

Fünftens, ist der Schaden in Ansehung der Schwachheit geringer bei der horizontalen Lage des Körpers, worinnen alle Muskeln ruhen, dahingegen die Selbstbeflecker sitzend oder stehend (orthostadii) den Samen herauslocken und sich dadurch in großen Nachteil stürzen. Denn die durch ihre Wirkung ermüdete Muskeln werden durch das neue Erschüttern noch mehr mitgenommen; aus dieser Ursache entstehen auch die Lendenschmerzen, womit sie oft gepeinigt werden. Ein geschickter und erfahrener Wundarzt hat mir vormals von einem Jüngling erzählt, der mit gemeinen Gassenhuren zugehalten, und sitzen anders als stehend seine Sache verrichtet hat, wodurch er sich aber das heftigste Lendenwehe und eine schwin-

schwindende Lähmung an denen Schenkeln und Beinen zugezogen hat, die ihn beräuhrig machte, und indem sie nach und nach mehr zunahm, ihn sechs Monate hernach in das Grab gebracht hat.

Sechstens, so ist ein jeder mit mir eins, daß ein gesunder und starker Körper, vermöge der Schweißlöcher, aus und eindunstet; viele Beobachtungen haben auch erwiesen, daß, wenn eine ausgedunstete Materie einem andern mitgeteilt werde, sie demselben Kraft und Stärke giebt; Ferner haben uns andere Wahrnehmungen gezeigt, daß zur Zeit des Beischlafs die Ausdünstung stärker ist; daraus folgt aber, daß der mit dem Beischlaf begleitete Schaden auf beiden Seiten vermindert werde durch die Einziehung desjenigen, was die beischlafende Person ausdunstet, denn das Ausdünsten (expiratio) störet das Eindünsten (inspiratio) keinesweges, da eine jede dieser Verrichtungen ihre eigene Gänge hat.

Siebendens finden wir bei genauer Betrachtung des Menschen noch eine andere Grundursache, denn wir wissen, daß die Freude das Gemüte aufrichtet, den Kreislauf befördert und die Kräfte unterstützt; wenn demnach die Freudigkeit des Gemüts,

welche ich von einem mechanischen Vergnü-
gen wol unterscheidet wissen will, denn sie sind
Himmel weit unterschieden, ich sage, wann
dieselbe die Ausleerung des Samens beglei-
tet, so wird der aus diesen erwachsende
Nachtheil durch jene wieder einiger maßen er-
setzt, welches auch Sanktorius angemerkt
hat, er sagt: Nach einem öfteren Beis-
schlaf mit einer sehr geliebten Weibs-
person, wird keine so große Ermüdung
gefület: denn die dabey sich einfindende
Beruhigung des Gemüts hilft dem Her-
zen auf, und vermeret seine Stärke,
daher denn das, was verloren gehet,
geschwinder wieder ersetzt wird (*). Und
Venette scheint sich auf diesen Lehrsatz zu
gründen, wenn er mit Recht schreibt: Daß
der Beischlaf mit einer schönen Frau weni-
ger ermüde als mit einer andern. Es wird
auch wol kaum daran zu zweiffeln seyn, daß
das Gemüte nicht mehr Vergnügen empfin-
den sollte, wenn einer sich in einer angene-
men Umarmung befindet, als wenn er ei-
ner heßlichen, schändlichen und lasterhaften
Weilheit fronet. Denn im ersten Falle
nimt die Wollust gleich das Gemüte ein,
in dem andern aber, arbeitet und bestrebt
sich erstlich das Gemüte, daß es von der
Wollust

(*). Sect. 6, aphor. 6.

Wollust eingenommen werde, und also
wird in dem ersten Fal zum Teil der Ver-
lust der Kräfte ersetzt, der im andern nur
noch größer wird.

Aus dem vorherigen erhellet demnach,
daß alle Selbstbefleker unter diejenige Kön-
nen gezälet werden, welche sich des allzu-
vielen Beischlafs bedienet haben, und daß
man alle die Krankheiten bey ihnen vermu-
then könne, welche eine verschwenderische
Weilheit zuwegen bringt; weil sie 1stens,
wie oben bewiesen worden, ohne alle Noth-
wendigkeit den Samen auswerfen, 2tens,
weilen der Samen, im Fal sein Vorrath
den Beischlaf nothwendig macht, in größ-
erer Menge als nötig ist, vergossen wird,
sintemal die Selbstbeflekung viele Gefahren
bei sich fñret, die nicht mit dem Beischlafe
begleitet gehen. Die Furcht in die oben
weilkäufig erzälte Krankheiten zu fallen,
scheinet daher ein hinlänglich Beweg-
grund zu sein, einen jeden Menschen,
wenn er nur nicht gar rasend ist, von dies-
er Sache abzuhalten, und ich glaube, daß
es unnötig ist, andere Abmahnungsgründe
anzufñhren, damit aber dieses mein Werkchen
nicht ganz unvollkommen seie, so sol noch
etwas weniges hinzugefüget werden.

Erstens kein Laster noch Verbrechen hat
 Got geschwinder und härter bestrafet als
 dieses.

Zweytens ist kein Laster der Fortpflanzung
 des menschlichen Geschlechts nachteiliger
 als dasselbe; keines, welches der Innern-
 lichkeit und dem Vergnügen, so aus
 der menschlichen Gesellschaft erwachsen,
 mehr entgegen stehet, denn es macht
 den Hang, vermöge dessen beederlei Ges-
 schlecht miteinander verbunden werden,
 unkräftig.

Drittens ist zwar der Ausspruch des Poes-
 ten durchgängig wahr,

O unglückselge Menschenart

Zu deren Freude sich ein schändlich Laster part.

Allein unglückseligere Menschen giebt es
 gewiß nicht, als die Selbstbesleker, denn es
 ist ihnen nicht möglich, eine hinlängliche Ent-
 schuldigung vorzubringen. Die Schänd-
 lichkeit ihres Vergehens vermehret ihre Angst.
 Insonsten pflegen noch wol die Verbrecher
 ihre Laster zu bekennen, hingegen schreiben
 viele in der Onanie, sie wolten lieber den
 schmälichsten Tod ausstehen, als nach ei-
 nem solchen Geständnis sich vor den Leuten
 sehen

sehen lassen. Es ist in unserem Jahrhundert
 dahin gekommen, daß man sich kaum des
 verbortenen Weischlafs schämet, ja manch-
 mal gar rühmet, die Selbstbesleker aber ver-
 fallen weit mehr in üble Nachrede und Ver-
 achtung. Deswegen verlieret sich bey ihnen
 alle Hoffnung zum Trost, und unzählige Ur-
 sachen zur Verzweiflung finden sich alltäg-
 lich bey ihnen ein.

Ueberlegt man alle oben von mir deutlich
 erzälte Gebrechen und Schwaben, so wird
 man neben der Furcht vor Krankheiten noch
 andere Abmahnungsgründe finden, worun-
 ter denn besonders der Mangel am Ver-
 stand ist, den doch der Mensch mehr als
 alles andere zu fliehen h.t. Eine kränkliche
 Nachkommenschaft dienet den Selbstbesle-
 kern zu einem beständigen Vorwurf, und
 macht sie betrübt; ja manchmal wird bei ih-
 nen die angenehme Hoffnung zum Heuraten
 vereitelt, oder sie sind, welches noch schlim-
 mer ist, unglücklicher weise beständigen Zän-
 kereien ausgesetzt. Dahier befindet sich ein
 Künstler, der sich durch sein eigenes Ver-
 schulden geschwächt hat, und dadurch faul,
 träge und kränklich gemorden ist; und ob
 er gleich zu der Venuslust, so wenig als zu
 anderer Arbeit tauglich ist, so hat er doch
 Nutzens wegen eine junge geile Frau geheu-
 ratet,

rathet, er erfäret aber alle Arten von Unfällen, welche der Ehystand nur immer bei sich führen kan. Doch jetzt komme ich zur Kur.

Praxis.

Die Wahrnehmungen haben wir aus denen berühmtesten Aerzten, aus der Onanie, und unserer eigenen Erfahrung genommen, und aus dieser dreifachen Quelle wollen wir auch die Hülfsmittel schöpfen.

Was die Vorherverkündigung betrifft, so läset sich nichts angenehmes sagen. Sie ist eine erbärmliche Krankheit, sagt Boerhave, denn sie läset fast gar keine Hofnung übrig, ich habe sie oft gesehen, und doch habe ich sie niemals heilen können (*). Der berühmte von Swieten hatte einen Jüngling, dessen er erwähnt, drei Jahr lang vergeblich in der Kur. Ich selbst habe eine erbärmliche Todesart dadurch entstehen sehen, und habe sie erzählt, und einige habe ich kaum in ihrem Zustand erleichtern können. Aber man mus doch

(*). Prælect. in propr. instit. med. ubi sup.

deswegen nicht allen Versuch beiseite setzen, indem der verschiedentlich glückliche Fortgang, den die besten Aerzte, der Verfasser der Onanie und ich selbst gehabt haben, uns guten Mut macht.

Die aus andern Aerzten entlehnte Kur.

Dieses hat uns Hippocrates anempfohlen, bei welchem man neben vielen vortreflichen Dingen auch einiges findet, dessen Seichtigkeit unten sol erwiesen werden; denn es ist ein Unglüt vor das menschliche Geschlecht, daß nicht ein einziger, auch von den besten Aerzten bei denen Ursachen von Krankheiten frei von Hypothesen ist, und daß sie, wenn sie nach ihrer Meinung die Kur anstellt, oft, obgleich der Ausgang unglücklich ist, ihren eigenen ausgeheften Gedanken zu viel nachgeben, und dem hohen Grad der Krankheit, keinesweges aber ihrer Kur, die Schuld beimessen. Und gewis, der Hippocrates hängt an seiner Hypothese, wenn er das Purgiren anrath, er spricht: Wenn du mit dem, der sich in diesen Umständen befindet, die Kur anfängst, so bahe ihm den ganzen Leib, gieb ihm ein Brechmittel, hernach reinige ihm das Saup

und reiche ihm ein Laxatio. Du mußt aber vornämlich im Frühling zur Kur schreiten, und ihm nachher die Eismilch oder deren Molke zu trinken geben. Ferner mus er darauf vierzig Tag lang die Zehmilch trinken, und so lang er die Milch gebraucht, gib ihm des Abends Graupenschleim, übrigens mus er sich anderer Speisen enthalten. Höret er aber auf die Milch zu trinken, so erquickte ihn mit zarten Speisen, indeme du mit wenigen den Anfang machen, und vornämlich seine Säfte verdicken mußt. Ein ganzes Jar lang mus sich der Kranke alles überflüssigen Essens und Trinkens, der Venuslust und aller heftigen Bewegungen enthalten, doch ist ein mäßiges Spazierengehen hievon ausgenommen, wobei man doch Kälte und Sonne zu meiden hat (b). Der Holländische Hippocrates hat hergegen mehr die Beschwerlichkeiten der Kur als die Kur selbst, recht wol angezeigt. er sagt: Diese Kranken behalten die Milch nicht bei sich. das Reiten nußt ihnen nichts, weil sie klagen, daß ihnen dadurch alle Kräfte verschwinden, denn nach einer starcken Bewegung der Muskeln verlieren sie

(b) de Morbis ubi sup. Foef. 479.

sie in den nächtlichen Träumen mehr Samen und Kräfte; und wenn der Tag kommt, sind sie durchaus vom Schweiß befeuchtet, und verlassen durch den Schlaf selbst mehr abgemattet, das Bette. Auch können sie keine Gewürze vertragen, welche ihnen auf eben die Weise schaden; die einzige Hofnung mus man in eine gute Nahrung und eine mäßige Bewegung setzen, denen man noch Zusbäder und ein vorsüchriges Reiben beifügen kan (c). Unter denen Verabtschlagungen, welche sein berühmter Schüler, der Herr von Haller, hinzugefügt hat, findet sich eine, die einen Mann betrifft, der ganz und gar zu dem Beischlaffe untüchtig ware, der Zufal wird kürzlich also erzählt: „ Ein dreißigjähriger Mann
 „ hatte seine Zeugungsteile dermaßen ge-
 „ schwächt, daß der Samen allezeit aus-
 „ floffe, so oft die Ruthe nur ein klein we-
 „ nig aufliese, welche sich zwar niemals
 „ ganz aufrichtete, zudem wurde der Sa-
 „ men alsdenn niemals mit einigem Nach-
 „ druck ausgesprizt, sondern er floffe nur
 „ tropfenweise hervor. Er ist daher ganz
 „ und gar zum Beischlaf untüchtig, das
 „ Gedächtnüs ist geschwächt, er klagt den
 „ Magen

(c) ubi sup.

„ Magen, Nieren, Beine zc. Er hat die
 „ vorgeschlagene Mittel nicht brauchen wol-
 „ len, sondern hat sich zu dem ledigen
 „ Stand bequemet, und hernach ist er an
 „ einer bosartigen Ruhr gestorben. Hier-
 „ auf hat ihm Boerhave folgendes geantwor-
 tet:

Dergleichen Krankheiten haben allemal ihre grose Schwürigkeit, und zeigen sich uns nicht eher, als wann der Körper schon durch den hohen Grad derselben mitgenom- men und geschwächt worden ist, da man denn mit denen Arzneien zu späte komt. Ich denke aber doch, daß man es mit folgender Heilungsart versuchen könne. Erstens mus er trokne und leichte Speisen genießen. z. E. Vögel, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Widpret, alles mehr gebraten als gekocht, dabei genieße er wenig und gutes Bier oder Wein. Zweytens mache er sich oft und täglich Bewegung bei ledigem Magen, und steige allgemach damit, bis er eine geringe Ermüdung spüret. Drittens, die Lenden, den Unterleib, die Schamgegend, die Weichen und den geilen Saß, reibe man morgens und abends mit trokenen und gewärmten wollenen Tüchern, die man mit Weirauch durchräuchern sol, damit sie währendem Reiben von diesem Rauch

Rauch recht durchdrungen werden. Hier- tens neme er alle zwö Stunden im Tage ein halb Quentchen von dieser Latwerge:

℞. Catechu. ℥iv.
 Opopan. ℥v.
 Cort. peruv. ℥vj.
 Conserv. ros. rubr. ℥j.
 Oliban. ℥ij.
 Succ. acaciar. ℥ß.
 Sirup. Kermes Q. S. F. l. a. Conditum.

Darauf sol er jedesmal ein Loth von folgendem Kräuterwein trinken:

℞. Rad. Caryophyllat. mont. Pconiae mar. aa. ℥j.
 Cort. rad. Capparid. Tamarisc. aa. ℥iß.
 Lign. Agalloch. ver. ℥j.
 Vini Gall. alb. ℥vj. F. l. a. vin. medic.

Wenn er dieses zween Monat lang gebraucht, so hoffe ich, daß er genesen wird (d).

Hofmann hat folgende Regeln und Heilungsart angegeben: „ Man muß sich in
 „ dieser Krankheit aller solcher Mittel ent-
 „ halten, die schwachen Leuten nachtheilig
 „ sind,

(d) Coufult, med. tom. 2, p. 36.

„ sind, und welche einen ausgemergelten
 „ Körper noch mehr schwächen. Hierher ge-
 „ hören allerlei zusammenziehende, sehr erkäl-
 „ dende Saturninische oder Bleiartige, sal-
 „ petrigte, saure und narfotische Mittel, ob
 „ es gleich bekant ist, daß sie in dergleichen
 „ Fällen pflegen angerathen zu werden, da
 „ sie doch hier eine höchst schädliche Eigen-
 „ schaft beweisen.

„ Weit besser wird man tun, wenn
 „ man trachtet, die Kräfte des Kör-
 „ pers wieder herzustellen, und den ge-
 „ schwächten Theilen ihre Stärke wieder zu
 „ geben. Wir halten aber keinesweges
 „ davor, daß man sich zu diesem Endzweck
 „ derer hitzigen, geistigen, stüchtigen, würz-
 „ haften und stark riechenden Dingen bedie-
 „ nen müsse; sondern wir rathen vielmehr
 „ zu solchen Sachen, die gelinde nähren,
 „ und ein versüßendes, Galera artiges We-
 „ sen darreichen, dergleichen die allzuwiele
 „ Entschüttung des Samens dem Körper
 „ täglich entziehet. Dieses tun insbeson-
 „ dere die sogenannten Kraftsuppen, wel-
 „ che von Rind-Kalb- und Kalb- Fleisch, Kapauen,
 „ wenig Wein, Zitronensaft, Salz, Mus-
 „ katblüte und Würznelken zubereitet wer-
 „ den. Hierneben kan man noch mit grossem
 „ Nutzen solche Mittel gebrauchen, die die
 „ Mus-

„ Ausdünstung befördern und den Ton der
 „ geschwächten Fasern wieder herstellen (e).
 „ In einer andern Verähtschlagung rät er
 „ einem schwächlichen Selbstbeseker an, alle
 „ Morgen ein Mac Eislsmilch zu trinken,
 „ doch so, daß er zwei Theile derselben mit
 „ einem Theil Selter Wasser vermischt (f).
 „ Eben dergleichen findet man bei andern
 „ Schriftstellern, ich halte es aber vor unnö-
 „ thig, sie anzuführen.

„ Was sie insbesondere von denen nächt-
 „ lichen Besudelungen gesagt haben, kan ich
 „ leicht mit wenigem beibringen. Denn des
 „ Galeni und anderer Alten ihre Lehre hat
 „ Coelius Aurelianus deutlich, obgleich mit
 „ keiner gehörigen Rechtschreibung (barbare)
 „ auseinander gesetzt, die Neuern aber haben
 „ nicht viel rechts und gutes hinzu getan. Ich
 „ will seine Worte hier anführen: „ Erstens
 „ ist es dienlich, daß man den Kranken
 „ von seinen wollüstigen Gedanken und
 „ Vorstellungen abwende, und ihn durch
 „ äußerliche Gegenstände auf andere Be-
 „ griffe lenke. Dann mus man ihm ein
 „ hartes und kühles Lager verschaffen, und
 „ zugleich anrathen, daß er sich bei Schla-
 „ fens

§ 2

(e) ubi supra Caf. 102.

(f) ibid. Caf. 104.



„ fengehen auf die Seite oder den Bauch
 „ lege; oder man kan unter das Gefäße
 „ (clunibus) eine dünne ausgedehnte Blei-
 „ platte legen, oder man kan dasselbe mit
 „ Schwämmen, die mit kaltem Eßig und
 „ Wasser getränkt sind, belegen, oder man
 „ kan die Teile mit kühlenden Dingen an-
 „ spritzen oder vermittelst der Hände befeuch-
 „ ten, dergleichen aus Granatapfelblüte, aus
 „ Acacien oder Hypocistis und dem Blö-
 „ samentkraute bereitet werden, denn alle
 „ diese Dinge sind von besonderer Wür-
 „ kung: Dergleichen mus man ihm zusam-
 „ menziehende, verdickende und erkältende
 „ Speisen geben, man hat ihm auch ein
 „ kältendes und anziehendes Getränk zu
 „ reichen, das zwar nicht mit vieler Kunst
 „ braucht zubereitet zu werden. Hernach
 „ mus man ihn nach der gemeinen Weise
 „ stärken, und ihn an das kalte Bad
 „ gewöhnen, welches die Griechen *Ψυχρο-*
 „ *λυσια* nennen, auch mus man die lei-
 „ bende Teile stark reiben, denn sie können
 „ eine starke Zusammenziehung vertragen (g).
 Zulezt tadelt er mit recht einige vorgeschlagene
 unschiffliche Rätke, wohin besonders das
 Binden der Ruthegehöret, dessen Wichtig-
 keit

(g) de Morbis chronicis lib. V. Cap. VII. P.
m. 579.



keit ein in der Onanie angeführter Client er-
fahren hat (h).

Hofmann hat die Hartnäckigkeit dieser
 Krankheit, und was man in derselben zu
 meiden hat, gar wol beschrieben, allein er
 theilet keine andere Heilungsart als die oben
 angeführte mit. Er sagt: Keine Krankheit
 sezt dem Kranken mehr zu und macht dem
 Arzte mehr Mühe als die nächtliche Besu-
 delung, welche von langem her eingewurzelt
 und gleichsam zur Gewohnheit worden ist,
 besonders, wenn sie den Menschen alle
 Nacht befället. Alle Mittel werden als
 denn umsonst und vergebens angewendet,
 welche ohnehin meist so beschaffen sind,
 daß sie mehr schaden als nutzen (i).

Gegen den beständigen und wider Willen
 sich einfindenden Samenflus haben diese
 Schriftsteller eben das gerathen, was ge-
 gen den aus dem gemeinen oder venerischen
 Tripper entstandenen Samenflus gebräu-
 chet wird, ich will mich daher bei ihrer Er-
 zählung nicht länger aufhalten.

§ 3

Kur

(h) P. 146.

(i) Caf. 102.



Kur aus der Manie.

Auch hier werde ich kurz seyn, weilten der gute Mann seine Mittel geheim gehalten hat. So viel aber wissen wir, daß er sich in seiner Kur keiner Ausleerungen bedienet habe, sondern daß seine Mittel von stärkender Eigenschaft gewesen sind. Zweien der vornehmsten waren seine stärkende Einktur (the strengthening tincture) und sein fruchtbarmachendes Pulver (the prolific powder). Diese tun ihre Wirkung ganz unvermerkt, sie stärken und nähren die Geburtssteile in beiderlei Geschlecht; sie geben diesen Theilen neue Kräfte, und befördern die Absonderung des Samens; es giebt keine vortrefflichere Stärkmittel vor die geschwächte und unterdrückte Natur, als eben diese 2c. (k). Auch hat er noch ein stärkendes Tränkchen, wozon er wundertätige Wirkung rühmet, und wenn man denen Briefen, woran doch kein Anstand zu nehmen ist, Glauben beimisset, so sind diese drei Mittel von großem Wert, und verdienen eben sowol angekauft zu werden, als viele andere, die gegen seltener und nicht so heftige Krankheiten gerichtet sind. Er hat auch einige Recepte beigefüget, die er als sehr ersprieslich angiebt. Z. E.

(A) Manie p. 177.

Eine



Eine Decoction oder Trank (f).

℞. Flor. Siccat. Lamii (l) mvj.
 Rad. Cyperi & Galang. aa. ℥ij.
 Bistort. ℥j.
 Osmund. regal. ℥ij.
 Flor. ros. rubr. miv.
 Ichthyocoll. ℥ij.
 Sciff. tuf. mixt. cum ∇ quart. (m) viij.
 coquantur ad quartae partis evaporationem.

Hiervon mus alle Tage ein Quart getruncken werden.

Ferner hat er noch eine Potion, die aus Gewürz, Umbra, Spanischen Fliegentinktur, und dergleichen bestehet; seine Salbe aber ist aus Balsamen, aetherischen Oelen, und starken Tinkturen zusammen gesetzt, da aber diese Sachen sehr zu reizen scheinen, und ich auch keine weitere Erfahrung davon habe, so übergehe ich mit Fleiß die Recepte.

§ 4

Zum

(f) siehe p. 117.

(l) Er setzt nicht dabei, was es vor eine Art Lamium ist, sonder Zweifel ist es Lamium album white archangel, oder Lamium macularum.

(m) Ein Englisch Quart ist eine Parisische Pinte.

Zum Einsprizen räth er:

R. Sachar. Iri
 Vitriol. alb.
 Alum. rupr. aa. ℥j.
 ▽ Chalib. fabr. pint. iß.
 per dies X. igne arenae diger.
 adde Vi. rati cochl. iij.

Meine eigene Heilungsart.

Durch die Rätze großer Männer und durch eine aufmerksame Betrachtung der Krankheit geleitet, habe ich folgende Art zu heilen eingeschlagen. Denn die Ursach dieser Krankheit weist uns auch auf das, was zu tun ist, oder auf die Indication; es müssen nämlich die geschwächten Säfern gestärkt und die verlohrene Kräfte wieder hergestellt werden, denen Säften aber, und besonders dem Nervensaft mus man seine gehörige Mischung (crasis) wieder zu wegen bringen. Denen Unwissenden, die von so vielen Herzstärkungen gehört haben, scheint dieses eine leichte Sache zu seyn, aber sie müssen wissen, daß wir, wie Gorter sagt, mit leichter Mühe dem Körper seine überflüssigen Kräfte benemen können, die verlohrenen aber können wir kaum mit einem einzigen Sülfsmittel

mittel ersetzen (*). Dieses werden die leicht verstehen, welche wissen, daß die Arzneien nichts anders als Werkzeuge der Natur sind. Unter der Natur aber verstehe nichts anders als eine Vereinigung und übereinstimmende Austeilung derer Kräfte. So lang also die Kräfte da sind, setzen sie die zu verschiedenen Absichten dienende Mittel in ihre Wirkbarkeit: aber wer wird dieselben wieder herstellen können, wenn es an diesen mangelt? Es findet sich noch eine Schwierigkeit bei der aus der Venuslust entstandenen Schwachheit; es ist nämlich nicht möglich, sich derjenigen Mittel dabey zu bedienen, welche bey anderen schwachen Personen, denen noch wenigen übrigen Kräften die Hand bieten, wie solches die Erfahrung gelehret hat. Hingegen dieser Dinge ihre Schädlichkeit in unserem Falle haben eben Boerhave und Hofman angegeben, denn indeme sie die Teile, welche wir zu besänftigen trachten, reizen, so ziehen sie mehr Schaden nach sich, in Ansehung derer darauf sich einfindenden Samenentschüttung und derer venerischen Vorstellungen, als sie durch eine vorübergehende kurze Stärkung Nutzen stiften. Ich habe gesehen, daß bei denen, die durch

§ 5

näch

(*) de Perspirat. insensib. p. 504.

nächtliche Befüdelungen entkräftet worden, eine neue dazu gekommene Befüdelung mehr geschadet hat, als viele Wochen lang gebrauchte Arzneien gut gemacht hatten. Man mus daher alle die Mittel sorgfältig meiden, die nur einiger maßen reizen oder stimuliren können. Die Anzal aber derer Tonischen Mittel, welche diese Eigenschaft nicht haben, ist klein; man braucht also in deren Wahl nicht lange anzusehen: allerlei Ursachen haben mich angetrieben, mit zween Dingen den Versuch zu machen, die ansonst in denen Krankheiten entkräfteter Leute mir gute Dienste getan hatten, es sind, die Peruaner Rinde und kalten Bäder. Aus dem Coelio Aureliano erhellet, daß die Alten dieselben schon im Gebrauch gehabt, und Edw. Baynard bezeugt ihre gute Wirkung in denen aus der Selbstbesetzung entstandenen Krankheiten. Er hat vermittelst derselben das männliche Unvermögen, Samenflüsse, und in Zeit von vierzehn Tagen eine sehr grosse Schwachheit bei einem Kranken, der schon mit einem Fuß im Grabe gieng, heilen gesehen (o). Das Zeugnis der Alten, welche schon die Eichenrinde gebrauchten, räht uns den Gebrauch

(o) *ΥΧΡΟΛΟΥΣΙΑ or the historii of cold bathing vid. præf. p. 254. 281.

brauch der ihnen unbekant gewesenen Kina an. Die besten der neuern Schriftsteller haben diese vortrefliche Peruaner Rinde vor ein besondrer kräftiges Mittel in denen Nerven Krankheiten gehalten, ist aber unsere Krankheit eine andere als eine Nerven Krankheit? In dem Recepte des berühmten Boerhave befindet sich auch die Fieber Rinde, und noch neulich habe ich gesehen, daß sie der berühmte van der Woude bey einem Jüngling, der nach unmaßigem Liebesgenus heftig krank gewesen, mit gutem Nutzen gebraucht hat; ich will einem jeden rähten, diese schöne Warnung nachzulesen (p).

Die stärkende Kraft und Tugend der kalten Bäder finden wir durch die Beweise von mehr als zwanzig Jahrhunderten bestätigt; ja es ist zu bemerken, daß ihre Wirkung sich weit minder gründet, auf die noch vorhandene Kräfte des Kranken, als die Wirksamkeit anderer Mittel, denn diese beweisen ihre Tugend nur, wenn sie bei einem lebendigen Teile gebraucht werden, hin

(p) Recueil periodique d'observations de medicine &c. t. 6. p. 195. in dem 2ten Tom. eben dieses Werks wird eine merkwürdige aus eben der Ursache entstandene Krankheit erzählt.

hingegen die kalten Bäder teilen auch noch der todten Faser eine Stärke mit.

Die Bereinigung der Kina mit dem Wasser gehet gar wol an, und beide Dinge lassen sich mit Nutzen zu gleicher Zeit gebrauchen, denn sie haben einerlei Eigenschaft und Kraft: beisamen gebraucht, heilen sie Krankheiten, die die ganze Apotheke ungeheilet gelassen hätte. Sie stärken besser als alle andere Mittel, und führen doch keine Schärfe bei sich wie andere, worauf es in unseren gegenwärtigen Krankheiten sehr ankommt; sie werden nie einen beschwerlichen Brand oder Hitze machen, sondern sie tun vielmehr dem bei schwachen Leuten aus der Schärfe entstehenden heisenden Brennen Einhalt, und bringen eine angenehme Kühlung zu wegen. Werden sie mit andern reizenden Sachen gebraucht, so benehmen sie ihnen ihren Reiz, hergegen ihrer stärkenden Eigenschaft helfen sie noch mehr auf. Sie stellen die Stärke des Magens wieder her, machen Appetit, helfen verdauen und ernähren. Sie benemen die Neigung zu Flüssigkeiten, sie tun der allzugroßen Beweglichkeit (mobilitas) Einhalt, sie stellen die Absonderungen wieder her, und heilen endlich alle heilbare Krankheiten, die aus einer Schwachheit entstehen. Nur mus keine Ent-

Entzündung, keine Lungen-Geschwüre, und verschiedene Arten von Verstopfungen zugegen seyn. Oft aber machen unsere zwen-Hülfs-Mitteldem Schaden wieder gut, den andre unrecht angebrachte Arzneien verursacht haben.

Ich habe einen jungen Menschen in der Kur gehabt, der gleichsam von der Wiege an mit beständigen und heftigen Kopfschmerzen geplagt worden ist; durch Aderlassen, Purgiren, warme und kalte mineralische Wasser und Bäder, Brühen und allerhand dergleichen Nischmasch waren die Schmerzen noch vergrößert worden; währenddem Anfal des Kopfwehes hatte er keinen Appetit. Ich rieth ihm die kalten Bäder und die Kina an: Die öftere und heftige Kopfschmerzen blieben bald darauf aus, so, daß der Kranke auch glaubte völlig gesund zu seyn; gleichwie er aber diese Mittel zu früh ausgefetzt hat, so ist die Krankheit wieder gekommen, obgleich weit gelinder, und ich hoffe ihn von derselben im Frühjahr durch Gottes Güte und eben die Mittel völlig zu heilen. Ein guter obgleich entfernter Freund wurde von vielen Jahren her mit einer abwechselnden Sichte geplagt, die um das Gesicht herum heftige Zufälle erweckte, und ihm ein sieches Leben verursachte. Er hatte viele Arzneien, worun-

worunter sich auch in Spanischen Wein infundirte hixige Gewürze befanden, zu seinem Nachtheil gebraucht: Endlich holte man mich herbei, ich riethe ihm ein Decoct von Peruaner Rinde und Kankilien, durch dessen Gebrauch er seine Gesundheit wieder erhalten hat. Es würde unnöthig seyn, wenn ich noch mehr dergleichen Fälle anführen wollte. Die stärkende Tugend derer beiden Mittel, welche ich anpreise, ist hinlänglich genug erwiesen, und sie haben in der That denen Selbstbesekern viele gute Dienste gethan. Ich habe entweder die in Wasser gekochte oder in rothen Wein infundirte Kinkin gebraucht, die letztere Art habe ich vorgezogen, so oft es um den Magen mislich aussah. Selten habe ich noch etwas darzu gesetzt: zweien Loth Fieber Rinde theilten 24. Loth süßigem die Kräfte mit, die Dosis aber ist 6. Loth und das dreimal im Tage. In das kalte Bad aber habe ich gegen Abend heißen gehen, denn es bringt gleich einen sanften Schlaf zuwege. Ich habe einen jungen Menschen gesehen, dem eine beängstigende Schlaflosigkeit setzte, worauf sich des Morgens Matschweise einfanden; er hat aber nach einem sechs maligen baden 7. Stunden geschlafen, und ist ohne Schweiß vom Bette aufgestanden.

Es

Es liegt viel daran, daß man sich an eine genaue Diät bindet; man mus alle Speisen sorgfältig meiden, welche die Kräfte des Magens unterdrücken, oder ihm eine Erschlappung zuziehen können: man stiehe demnach alles, was zähe und mehlicht oder talkigt ist, den Käse, hartes Fleisch, saure Sachen, Früchte, besonders aber warm Getränke, auch Del und dergleichen; die Schädlichkeit der Butter hat die Onanie (9) genugsam gezeigt. Zweitens mus man sich alles dessen enthalten, was reizen kan, dergleichen sind die meisten Gewürze, und diejenige Gerichte, die die Kunst des Kochs beweisen, den Herrn aber um die Gesundheit bringen. Man halte sich an simple Speisen, und hüte sich vor vollen und großen Schüsseln; mit einem Wort, die Speisen müssen so beschaffen sein, daß sie eine leicht auszuziehende, stärkende, und von allem Reiz befreite Nahrung geben; auch müssen diese nicht in allzugroßer Menge genommen werden, weil den Kräften des Magens nichts nachtheiliger ist; denn ein zu sehr ausgedehnter Magen bleibt lange geschwächt, und die Verdauung gehet bei einem zu vollen Magen niemals recht von statten. Ein unmaßiger Beischlaf erfors dert

(9) P. 55.

dert wenig Speisen, und solche, die eine gute Nahrung geben (r); der ausgepreßte Saft aus gebratenem Fleische ist sehr dienlich, wenn man geröstetes Brod damit eintränkt und ein wenig Citronen-Saft hinzutut. Die in den Brühen oder Suppen ohne Kochung zerlassene Eyerdotter sind auch zuträglich. Man muß allezeit gebratenes Fleisch essen, weil das gefottene oder gekochte, indem es seine nährenden Teile verloren hat, oft mehr schwächt, als es nährt, und weil bei dessen Genus schwache Magen noch mehr beschwehret werden; je zarter die Speisen sind, je weniger können sie das Kochen vertragen. Doch es wird verdrieslich seyn, eine weitläufige Erzählung der Speisen hier beizubringen, da derjenige, der ihre Kräfte nicht weiß, der Praxis ohnmöglich behövilg obliegen kan.

Alle diese gute Eigenschaften hat die Milch, nur sie hat den Fehler, daß sie, wenn sie in einen schwachen Magen komt, sich leicht verändert, und sich in zwe Teile absondert, nämlich in einen käsigten, welcher Verstopfungen macht, und in einen wäsrigten, welcher schwächt; daher haben die geschicktesten Männer wahrgenommen, daß ihr Ge-

(r) Sanctorius Sect. VI. Aph. 22.

Gebrauch selten nach Wunsch von statten gehet. Jedoch, da wir ihres gleichen nicht haben, und außer der Schwachheit des Magens keine andere Hindernisse im Wege stehen, so muß man sorgfältig auf Mittel denken, durch deren N. bengebrauch dem Schaden vorgebeuget, und die gute Eigenschaft der Milch beibehalten werden kan, und gewis eine glückliche Erfahrung macht uns guten Mut.

Selbst der Gebrauch der Fieber Rinde bahnet der Milch am besten den Weg, denn weil sie die Verdauungskraft des Magens befördert und die Säure bricht, so wendet sie das Gerinnen der Milch wunderbarlich ab. Ich habe 1753. einen fremden hier ankommenden Adlichen recht gut hergestellt, der unmäßiger Weise einer Hure nachhienge, und die Kräfte zum Venuskämpfe vermissen verschwendet hatte, daß er kein Zeichen der Mannheit mehr aufweisen konnte; sein Magen war auch krank, und wegen Mangel an Nahrung und an Schläfe ware er sehr mager worden. Ich gabe ihm Morgens um 6. Uhr 12. Loth eines starken Decocts von Rina, wozu ich noch einen Löffel voll Canarien Wein gosse; eine Stunde hernach trank er 20. Loth frisch gemolkene Ziegenmilch, wozu ich noch etwas Zucker und

2. Loth

2. Loth Pomeranzen Blüth Wasser tun lise, das Mittagessen bestande aus einem kalten, gebratenen Hühnchen, aus Brod und einem Gläschen des besten Französischen Weins, der mit gleich viel Wasser vermischet wurde. Abends um 6. Uhr nam er wieder die Ki nam zu sich; eine halbe Stunde hernach begabe er sich auf 10. Minuten lang in das kalte Bad, und aus demselben gieng er gleich in das Bette, um 8. Uhr, nam er die andere Dosis Milch zu sich, worinnen ein Eydotter verrühret worden, um 9. Uhr stunde er noch auf eine Stunde lang aus dem Bette auf. Diese Mittel haben eine solche Kraft gehabt, daß der Kranke, als ich nach dem 8ten Bad in das Zimmer trat, mit eben der Freude, womit Pithagoras εὐρηχας ausriefe, mir zugerufen hat: Erexī! d. i. Meine Ruthe hat sich wieder aufgerichtet! In Zeit von einem Monat waren seine Kräfte fast ganz wieder hergestellt.

Im Fall die Fieber Kinde wegen gewisser Umstände nicht gebraucht werden darf, so erwähne ich hier eines andern Mittels, durch dessen Gebrauch der verlorne Ton des Magens wieder hergestellt, und die Verdauung und gleiche Austeilung der Milch befördert wird, es sind nämlich die Stahl

Stahl oder Eisenhaltige Wasser, welche verschiedene Aerzte, nachdem sie ihre wahre Natur und Eigenschaft entdecket, der Milch mit so gutem Vorzug beigemischt haben; besonders hat schon Hr. Hofmann, wie wir sehen, dieses Gemische in unserem gegenwärtigen Zufal angerathen. Ich habe es dreimal brauchen lassen, und dreimal ist es gegen alles Verhoffen überaus wol ange schlagen. Hier mus ich auch der Kur jenes liebenswürdigen Herzogs nicht vergessen, der sich außer Stand gebracht hatte zu heurathen, aber gewis nicht durch die Selbstbeflegung, und den der berühmte Boerhave durch den Gebrauch des mit Milch vermischten Spawassers wieder in das Vermögen, sich zu verhehligen, gesetzt hat (s): und gewis das Spawasser hat vor allen andern bisher bekanten in Ausführung der stärkenden Eigenschaft den Vorzug.

Durch einige Löffel voll einer starken Insufion

§ 2

- (s) Supplement à l'ouvrage de Penelope Ch. I. p. 35. Wann denen Worten kein Glauben beigemessen werden sollte, so werden die Feinde Frankreichs die Wirksamkeit dieses Mittels und die Ersezung der Kräfte bezeugen können.

fusion aus Krausemünze, oder durch Pillen aus Mastix und dem wässriqsten Extract von Rina kom̄t man dem Gerinnen und der Schädlichkeit der Milch recht gut vor. Der Mastix verdienet mit allem Fleis anempfohlen zu werden, denn er ist ein gelindes tonisches oder stärkendes Mittel, das ganz und gar nicht reizet. Allein die größte Vorsichtigkeit bey dem Gebrauch der Milch bestehet darinnen, daß man sich weniger und wol ausgefuchter Nahrungsmittel bedienet, aufer dieser Vorsichtigkeit fruchten alle andere nichts, und diese Vorsichtigkeit allein kan die Stelle der übrigen vertreten.

Ich habe noch keine Erfahrung von der Menschenmilch, welche die übrigen alle an stärkender Eigenschaft übertrifft, wenn anders die Säugamme gesund, dem allzuvielken Fleischessen und einer faulen Lebensart nicht ergeben ist: Man hat überdem zu befürchten, daß die Art sie zu gebrauchen, indem sie aus denen Brüsten gesäugt werden mus, ihre Schädlichkeit bey sich führet, dann das Gefäße kan die Geilheit mehr entzünden, als der enthaltene Liquor die Kräfte ersetzen wird: Die Geschichte, welche uns Capivaccius hinterlasen hat, macht uns vorsichtig.

Endlich

Endlich wird, wenn ein Körper sich auf keinerlei Art an die Milch gewöhnen kan, uns der Araber ihr Alrab, oder unsere Buttermilch uns nicht in unserer Hoffnung betrügen. Ich habe solche einem Jungen Menschen, der nicht frei von der Hypochondrie ware, mit glücklichem Fortgang gerathen, sie wird ganz sicher und mit Lust von Gallfüchtigen Personen getrunken; ja sie ist der Milch selbst weit vorzuziehen, so oft eine beschwerliche Hitze, ein Fieberchen, und ein rothläufiges Wesen zugegen sind, sie leistet auch eine rechte gute Hülfe, wenn die allzuvielen Venuslust eine gefährliche hitzige Krankheit veranlasset hat. Denn hier würden die tonische Mittel sehr schaden, und eine Kur die Schwachheit verursacht, ist hier auch nicht ohne Gefahr, wie der berühmte van der Monde durch seine Beobachtung bezeugt, und ich sehr oft gesehen habe. Hingegen der Gebrauch der Buttermilch gehet trefflich von statten, wofern sie nur von aller Fettigkeit befreit ist. Denn sie temperiret, löset auf, und benimt doch die Kräfte nicht, welche in diesen Fällen geschwinder verlohren gehen, als ein Unerfahrner glauben kan. Die Wahrnehmungen des berühmten Silchrists stimmen hiermit völligüberein, welcher der Milch in der Lungen sucht sehr wenig gewogen ist, der Buttermilch

Milch hingegen ein weit größeres Lob beileget (*).

Unsern Kranken ist, so wie allen Schwachen, wenigere Getränke zuträglich. Der beste Trank ist ein mit Stahlwasser vermischter rother Wein, man wähle hierzu den Burgunder, oder einen Wein aus Neus Castilien, die Rheinweine aber, welche mehr Säure haben, meide man sowohl als andere weiße Weine, die zu Urin treibend, weniger stärkend und oft den Nerven schädlich sind.

Ich glaubte, daß es vergeblich wäre, etwas von der Schädlichkeit aller Ausführungen zu erwähnen, wenn uns nicht noch neuere Fälle gezeigt hätten, daß sie in Gebrauch gezogen werden. Ich erinnere demnach recht tren meinend, daß sie auf keinerlei Weise Nutzen schaffen, sondern daß sie gewiß denen meisten Schaden bringen. Unsere Kranken sind dörrfichtig oder auszerend, und haben daher Mangel am Blute; benimmst du ihnen also das Blut, so wirst du ihnen einen geschwindern Verfall der Kräfte zuziehen; der berühmte Bilchrest erinnert deswegen recht wol: Ein jeder
Blut;

(*) On sea voyage p. 112.

Blutstropfen ist bei auszerenden Leuten von großem Werth, denn bei ihnen fehlet es an dem Vermögen, ähnliche Säfte zu machen und anzufeszen, und sie haben des Blutes nicht mehr, als nur zu einem sehr schwachen Kreislauf erfordert werden will (u).

Sind etwa noch gute Säfte vorhanden, so werden sie durch das Purgiren nicht minder als durch das Aderlassen fortgejaget, überdem vermindert das Purgiren die Kräfte des Magens, und macht also die Verdauung noch mangelhafter. Es wird unthunlich seyn, den Schaden, der aus andern Ausführungen entspringet, anzuführen, ich will aber die Warnung eines angesehenen Mannes, des berühmten L. Lobb hier einrücken: Wann du denen Körpern, deren Säfte die Menge, woraus die Gesundheit bestehet, nicht übersteigst, durch Aderlassen, Purgiren, oder andere Ausführungen etwas entziehst, so mußt du nothwendig die Kräfte schwächen, die Absonderungen stören, und viele Krankheiten herbei locken (x).

§ 4

Dies

(u) ibid. p. 117.

(x) a letter shewing what is the proper preparation

Dieses ist das vornemste, was ich von der Heilung derer aus zu vielem Samensverlust entstehenden Krankheiten zu sagen habe; ich wünschte rathen zu können, daß der Weg, von dem wir nun abgehen, sicherer als andere seie; allein ich will, um nicht verdrieslich zu fallen, alle Steine des Anstosses nicht erwähnen, und ich verlange, daß niemand diesen Heilungsweg betrete, als derjenige, welcher die Schritte eines Arztes versteht; unterdessen will ich noch eine einzige Anmerkung hier beirücken, welche die besondere Kraft der kalten Bäder beweist, und eine Methode, sie zu gebrauchen, an die Hand giebt, im Fal wir uns der Kina enthalten müssen. Ein junger Mensch, ohngefähr von 20. Jahren, von gallreichem Geschlecht, ware schon in seinem 12ten Jar von einem gotlosen Spielgesellen in dieser hässlichen Vericktung unterwiesen worden, und hatte sich oft selbst geschändet; hierdurch hatte er sich eine Magerkeit, Schwachheit und ein

ration of persons for in oculation §. 4. am Ende des Compendii, of the practice of physick, muß man die andere Werke des Verfassers nachschlagen, denn er hat fast allenthalben den Schaden dargetan, welcher aus der Iderlas entsteht, wenn keine Vollblütigkeit vorhanden ist.

ein fürchterliches mit vielen Poken verunreinigtes Gesicht zugezogen. Vor drei Jahren hat er an einem epidemischen Gallenfieber krank gelegen, und obgleich die Krankheit an und vor sich gelinder gewesen wäre, so hat sie ihn doch länger siedend gemacht, weil sie durch die langweilige Schwachheit unterhalten worden ist. Im 1756sten Jare ist er außer seinem Vaterland in eine Ruhr verfallen; bei seiner Nachhauskunft im Früh Jar 1757. ist er in ein zweites Gallenfieber, das aber weit heftiger als das erste ware, und in einen recht verdrüßlichen Gesundheitszustand gerathen. Denn die Schwachheit und ein blaßes mit Geschwüren besetztes Gesicht blieben zurück. Ich rieth ihm die kalten Bäder an, und ein Pulver aus Weinstein Rahm (crem. tartari) Eisenfeile, und wenig Zimmet. Dadurch hat er sich in 6. Wochen eine ihm bisher ganz ungewöhnliche Stärke zuzuegen gebracht, deren Dauer ich ihm versprochen habe, wosfern er mir auch sein Versprechen halten wolte. Aber es ist immer zu befürchten, daß sein Gemüte, welches so lang denen schändlichen Gedanken nachgegangen hat, sich sehr schwerlich mit erbaren Vorstellungen beschäftigen werde, und daß auf solche Art das wieder verdorben wird, was die Genesmittel gut gemacht haben. Jetzt ist noch übrig, daß ich mir wenigem von den nächtlichen Besudelungen handle.

Die nächtliche Befudelungen.

Der Mensch ist so beschaffen, daß oft, indem die äußern Sinnen ruhen, diejenige Vorstellungen sich dem Gemüte wieder darstellen, die er sich ehemals vermöge der Sinnen gemacht hat. Ja die Uebereinstimmung der Geburtsteile mit dem Gehirne ist so groß, daß sie, wenn sie gereizt werden, Vorstellungen von ihrer Art erregen, ohne daß die andern Sinnen in ihrer schlummern Ruhe solten gestöret werden: und hinwiederum, ein von geilen Gedanken eingenommenes Gemüte, hält mit den Samenbläschen und der männlichen Ruthe starke Gemeinschaft, obgleich der ganze Körper in einem unempfindlichen Schlafe liegt. Hieraus können die verschiedene Arten derer nächtlichen Befudelungen (pollutiones) verstanden werden.

Die erste entstehet aus einem Ueberflus des Samens, bei wolgehaltenen, frischen, gefunden und keuschen jungen Leuten. Denn indem die Samenbläschen durch die Vielheit des Samens, während der Ruhe der übrigen Teile, geküzzelt werden, so kan das Gemüte, welches durch andere Vorstellungen nicht abgeleitet wird, und also eines desto lebhaftern Eindrucks fähig ist, die

die ausschweifende Bewegung nicht im Zaume halten, sondern wird gänzlich von der Wollust eingenommen, stellet sich einen wirklichen Beischlaf vor, und veranlasset gleich darauf eine Samenentschüttung (ejaculatio) welche nicht schädlich, sondern vielmehr zuträglich seyn kan, wenn sie sich nicht zu oft einfindet; denn es lässet sich nicht gänzlich läuznen, daß die allzugroße Anhäufung des Samens ihre Beschwerden bei sich führet. Dennoch aber haben dieses einige Aerzte, welche nur ihren eigenen Warnungen Glauben beimessen, und alles in Zweifel ziehen, was sie nicht gesehen haben, verneinet. Andere, die klüger sind, gesehen zwar, daß sie dergleichen Krankheiten nicht gesehen hätten, dennoch aber zweifelten sie an fremder Erfahrung nicht. Die dritte Klasse der Aerzte endlich hat dergleichen Krankheiten wahrgenomen, und Galenus, der an der Spitze gehet, mit von einem Man und von einer Frau Meldung, die an Ueberflus des Samens krank waren, und welche die Entschüttung desselben geheilet hat (7); er redet die Unaubigen daselbst also an: Diejenige, welche auf keine Weise überzeugt werden können, daß

wenige

(7) de loc. affectis lib. VI. Cap. V. oper. omz. t. 4. p. 152. 153.

wenige Feuchtigkeit, die in einem Theil enthalten ist, so viele in dem ganzen Leibe sich äuffernde Zufälle verursachen kan, die scheinen desjenigen, was sich täglich zuträgt, gänzlich ungedenk zu seyn. Denn der giftige Strich einer Spanne wirkt ja in den ganzen Körper, da doch nur sehr wenig Gift durch den ganzen Körper eindringt. Ich selbst habe zu Montpellier eine Witwe ohngefähr von 40. Jahren gesehen, die ehemals dem öftern Weischlaf zugetan ware, und sehr heftige hysterische Anfälle nebst einer völligen Erstikung der Sinnen erlitt; sie konnte auf keine Weise hiervon befreiet werden, als nur durch ein starkes Reiben der Geburtsweile, welches ihr eine Erschütterung und häufige Ausgießung des Samens erregte, da sie dann wieder zu sich came und der Anfal sich endete. Ein gewisser Medicus, welcher einer von denen ist, welche unverdienter Weise in einen Ruf kommen, rieth, daß man ihr die Rosenader schlagen sollte, worauf ein so starker Mutterblutfluss erfolgte, daß sie in Lebensgefahr gestürzt wurde. Als ich einst mit einem gelehrten und alten Medico redete, der lange in Italien bei dem Oestreichischen Kriege gedienet hat, erzählte mir dieser brave Mann, daß viele unverheurathete und keuschlebende Sol-

daten,

daten, wegen des dafelbst mehr als in kältern Ländern Teutschlands erzeugten Samens mit der Epilepsie befallen worden wären, andere wurden mit Erstarrung der Ruthe (priapismus), andere mit nächtlichen Besudelungen geplaget. Man kan daher vor ganz gewis annehmen, daß aus der Menge des Samens Krankheiten entstehen (z); doch sind diese Fälle selten, und kommen gewis nicht alle Tage vor, man kan ihnen überdeme leicht durch eine gute Lebens Ordnung vorbeugen, und wie schon gesagt, so wendet die fleißige Natur, diese Krankheiten durch die nächtliche Besudelungen ab. Wenn sich dieselben selten eintfinden, gleichsam aus Nothwendigkeit nur entstehen, und keinen Verlust der Kräfte verursachen, so hat man nicht nöthig dagegen zu gebrauchen: stellen sie sich aber oft ein, so ist zu befürchten, daß sie sich vermöge der Macht der Gewohnheit immer noch mehr und mehr vervielfältigen, und zuletzt eine

(z) Eben der Dr. Jaques, der 1720. wie wir gesagt haben, von der Vortreflichkeit des Samens gehandelt hat, legte 1722. die Frage vor: an ex negato Veneris usu morbi? d. i. ob aus dem Mangel des Weischlafs Krankheiten entstehen? eine feine, nicht bedeutende Probschrift.

eine Schwäche und die damit verknüpfte Krankheiten zuweilen bringen. Dann es ist der menschlichen Maschine gleichsam als ein Gesetz eingepflanzt, daß aus der öfteren Wiederholung eine Fertigkeit entsteht, und daß eine oft herorgebrachte Bewegung hernach durch die geringste Ursache, ja von selbst wieder entsteht. Dieses Gesetz ist in der thierischen Oeconomie von großer Wichtigkeit, und ist bisher nicht so, wie es verdienet, betrachtet worden: Denn ich weiß kaum einen medicinischen Schriftsteller, den ich hierinnen anrathen könnte, den Galemus (a) und berühmte Nath (b) ausgenommen, welche beide geglaubt haben, diese Sache ins Licht zu setzen. Allein, obgleich ich noch nicht alle Schwärze in der Art, wie es zugehet gehoben ist, so bleibt doch Erfahrung und Wahrnehmung fest und unverrückt. Ich kenne eine Tänzerin in Leiden, welche zufälli-

(a) Libr. de Affuetudinibus oper. omn. tom 2. p. 135.

(b) Diss. de vi conuetudinis in corpus humanum. Im Metaphysischen Sinn kan man nachlesen des unsterblichen Locke Essay &c. lib. II. Cap. XXXIII. Des geschickten Condillac Traité des animaux Part. II. Cap. II. & IX. Eines ungenanten Verfassers Elements de Pſycologie Cap. LXI, LXII, LXIII, LXIV.

zufälliger weise eine Wunde an der linken Brust bekommen hatte, der Wundarzt riethe ihr eine gute Lebensordnung und die Enthaltung vom Beischlaf an, diesem Rath folgte sie, jenen aber schlug sie gänzlich in den Wind; in der folgenden dritten Nacht hatte sie eine Samenergiefung, welche sich hernach in einer einzigen Nacht mehrmalen einfand, und ihr in Zeit von zwölf Tagen eine Zerung und das Lendenweh verursachte. Die an sich geringe Wunde erlitt milters weil wenig Nachtheil dadurch und eilete zur Heilung. Der Wundarzt bestunde auf seiner Heilungsart fleiß und feste, verbothe ihr den Beischlaf, zapfte ihr Blut ab und purgirte sie; indessen wurde die hinfällige Patientin überdrüssig, entzoge sich denen Mitteln und des Wundarztes, und wurde in wenig Tagen gesund. Ich kenne einen Mann, der durch den bei einem Brand entstandenen Lermen vor 20. Jahren um 1. Uhr in der Nacht aufgewekt wurde, und dem es von eben dieser Zeit an nicht geselet hat, jedesmal um eben diese Stunde zu erwachen. Man mus sich deswegen hüten, im Anfang eine Krankheit geringe zu schätzen, die in der Folge sehr schwer auszurotten ist, und man kan derselben weit besser durch eine wohlgerichtete Lebensordnung und Wahl derer Speisen; als durch schädliche Verlässe und Purgan-



Purganzen vorbeugen. Denn ohne wolbesetzte Tafel und ein gemächliches Leben geben zu verliebten Träumen vielen Anlaß, indem sie sowol den Samen anhäufen als auch das Gemüthe mit geilen Gedanken erfüllen.

Wirst du dem Müßiggang entflieh,
So hat Cupido seinen Bogen
Vergebens vor dich aufgezoget,
Und du verachtest ihn;
Ja seine Tafel und ihr Schein
Wird dir alsdenn nicht heße nicht entzündend
seyn.

Auch habe ich durch die Erfahrung gelernt, daß denen Mitteln, wodurch man den Samen dämpfen und vertreiben will, wenig zu trauen ist.

Die zweite Art der nächtlichen Besudlungen ist diejenige, welche sich bei denen Hypochondristen einfindet, und die man in der That eine Krankheit nennen kan. Dieser sind sowol die mit keinem kränklichen Stoffe versehene Hypochondristen, die auch Hysterici genennet werden können, (hypochondriaci sine materia) und welchen die tonische Mittel Hülfe leisten, ausgefetzt; als auch die Hypochondristen mit einer Materie

(hypo-



(hypochondriaci cum materia) bei welchen ich mich ein wenig anhalten will. Bei diesen letztern befindet sich ein beschwerlicher Kreislauf des Blutes besonders in dem Unterleibe, sie haben empfindliche Nerven und scharfe beständig reizende Säfte. Auf eben diese Weise also, wie die Stofung der Säfte am After die goldenen Ader, an denen Weinen die Krampfadern (varices) verursacht, veranlaßet sie auch einen Reiz in denen Geburtsteilen, auf welchen nach dem Willen und nach der Einrichtung des Schöpfers, verlichte Vorstellungen folgen müssen. Boerhave gedenkt dieser Art Besudlung: Es ist wahr, daß der Samen im Schlaf ausfließet, aber zu . . . Zeit schweben auch allemal verlebte Scherereien in dem Sinne; diese Entgehung des Samens aber ist bei denen allerfleißigsten gelehrten und miltsüchtigen Menschen nicht selten, und die Ergießung kommt manchmal so oft, daß eine Auszerrung daraus entsethet (*). In denen Hofmännischen Werken findet man solche auch deutlich beschrieben, und ich habe schon aus denenelben die Beschwerlichkeit der Kur angeführt. Gewiß aber ist dieses eine

H

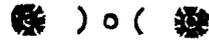
schwer

(* Praxect. in propr. institut. p. 776.



werden ja durch die tägliche Erfahrung belehret, daß der Mensch anders denkt, wenn er gegessen hat, als wenn er noch nichts zu sich genommen hat, und die, welche mit nächtlichen Besübelungen geplagt werden, können nicht fürsichtig genug seyn, in Vermeidung aller derer Speisen, die zur Venuslust reizen können; sientmal die Speisen und das Getränke gar viel vermögen, und des Galeni schönes Versprechen schmeckt nicht nach Praalerei, es schickt sich gar wol hieher: Diejenige, welche nicht gerne zugeben, daß vermöge der Nahrung, einige bescheidener, einige frecher, einige liederlich, andere mäßig, verwegener, träge und gütig, sanftmüthig und hartnäckig werden können, diewerden doch klug, und kommen zu mir, auf daß ich sie lerne, was sie essen und trinken müssen; denn dadurch werden sie in der sittlichen Philosophie sehr zunehmen, und ihre Selenkräfte vollkommener und mit der Tugend bekannter machen zc. (d). Jederman weiß, daß das Bier oft eine starke Aufrichtung der Ruthe und einen Samensfluß verursacht, welches

(d) Quod animi mores corporis' temperaturas sequantur Cap. IX, oper. t. 1, p. 1230.



welches die zur Venuslust reizende Kraft derer blähenden Nahrungsmittel am besten beweiset.

Mit dieser Art Vollkationen kommt noch eine andere Krankheit überein, welche man die Wuth der Geburtsteile nennen kan, Galen hat sie sehr genau beschrieben, und ich will sie nicht vorbeigehen, er sagt: Das ist fürwahr ein schlimmer Zustand vor den Körper, denn es giebt Menschen, die vielen hizigen Samen erzeugen, der sie denn zu seinem Auswurf anreizet; hernach wird ihnen der Afterschwächt, und sie selbst werden nicht nur am ganzen Leib schlapp und hinfällig, sondern man siehet auch an ihnen eine Trockenheit, Magerkeit, Blässe, und hohle Augen (e). Ist der Weischlaf schuld an diesen Plagen, so müssen sie sich dessen entziehen: - jedoch auch die Enthalttsamkeit schafft ihnen keine

H 3

große

(e) Wer die Art und Weise, wie der öftere und frühzeitige Weischlaf schadet, kurz und wol abgefaßt nachlesen will, der bediene sich, woferne das oben angeführte ihm nicht gefällt, des Cistton Wintringham de Podagra p. 85. 86. 90.

große Hülfe, denn durch die nächtliche geile Vorstellungen entsteht bei ihnen kein geringerer Schaden, als der ist, den sie aus dem Zeischlaf erfahren. - Die Kur hat er auf folgende Weise beige-
 sflüget: - Wenn einer von diesen Leuten mir sagte, daß er sowol als das unarmte Weib währendem Ausflus des Samens eine heisende Hitze emp-
 pfände: so habe ich ihm gerathen, sich der Samen vermehrenden Speisen zu enthalten, und nur solche Speisen und Arzneien zu sich zu nehmen, die der Samenvermehrung entgegen sind, hernach solle er sich solche Leibesübungen machen, die vornemlich die obern Teile in Bewe-
 gung setzen: - nach dem Bade aber solle er die Lenden-Salben mit einer kühlenden Salbe aus Wachs und einem Saft von erfrischenden Kräutern. - darunter befinden sich folgende, die besonders leicht zu haben sind, als die Wurzeln von Sauerwurz, Nachtschatten, Nabelkraut, Flöhsamenkraut, Wegtritt, Wasser- oder Stachelmus und Würzels-
 kraut (f). Eben an diesem Ort erwähnet er

(f) de Sanitate tuenda lib. VII. cap. XIX, oper. t. II. p. 397.

er des Nuzens, den eine unter die Nieren gelegte Bleiplatte geleistet hat.

Ich habe diese Krankheit bei einem Mann gesehen, welcher seit 24. Jahren damit geplagt worden ist. Er schläft im Tag oftmals bei, und der Trieb bey ihm ist so heftig, daß er gleichsam wütend wird, und er kan nicht einen einzigen Tag, was vor eine lange Zeit, ohne Weib, oder doch wenigstens nicht ohne Samenentschüttung hinterbringen. Er hat einen dünnen, scharfen und unfruchtbaren Samen, der sich zugleich gar schnell ergießet. Eine Schwachheit der Nerven, hysterische melancholische Anfälle, ein Verlust der Gemüthskräfte, schweres Gehör, schwaches Gesicht setzen diesem unglücklichen zu. Ich habe keine Kur mit ihm vorgenommen, indem er schon vieles vergebens gebraucht hatte; die meisten haben ihm geschadet, besonders diejenige, welche aus hitzigen Nervenmitteln bestanden. Die mit Wein angefezte Peruaner Rinde aber, die ihm der berühmte B. S. Albinus, auf dessen Ansehen mich zu gründen, mir eine Ehre ist, gerathen hatte, hat ihm Linderung geschafft, so, daß auch eine völlige Genesung erfolgt seyn würde, wenn er sich bey deren anhaltenden Gebrauch

der kalten Bäder bedienet hätte; ansonsten habe ich diese seltene Krankheit weder gesehen noch zu heilen gehabt. In denen Consultationen des Hofmanns (g) wird, einer mit dieser übereinkommenden Wahrnehmung gedacht.

Die dritte Art nächtlicher Befüdelungen findet sich bei denjenigen, die eine Zeitlang dem allzuwüthen Weischlase oder der schändlichen Selbstbefückung nachgehaugen haben, und auf einmal in sich gehen. Die Ursache dieser Art nächtlicher Befüdelungen entdecket sich nicht von selbst; Die Leidensche Tänzerin dienet hier zum Beispiele, gleichwie auch die aus dem Galeno eben angeführte Geschichte, und aus dem vorherigen erhellet auch die Kur dieser Befüdelung von selbst.

Vom rechten Samenflus (gonorrhoea simplex.)

Galenus, der von dem Venerischen Samenflus oder dem Tripper nichts wußte, sagt: Der Samenflus ist ein Ausflus des

(g) Consult. Cent. 2. & 3. Cap. 36. oper. t. 3. p. 214.

des Samens, der wider Willen geschiehet. Noch deutlicher aber kan man sagen, daß er eine beständige Ergießung des Samens seye, ohne daß die Kuthe dabei aufgerichtet ist (h). Sowol die alten als neuern tun von dieser Krankheit Erwähnung, Boerhave aber zehret dieselbe noch in Zweifel, er sagt: Man liest in einigen medicinischen Schriften, daß der Samen manchmal von selbst und ohne Empfindung fortfließe, aber es mus doch dieses eine sehr seltene Krankheit seyn, denn ich habe niemals gesehen, daß der Samen ohne Ersteifung der Kuthe ausgestossen, wenigstens ist es gewis der ächte in denen Heilen zubereitete und in den Samenbläschen aufbehaltene Samen nicht; ob ich gleich die Feuchtigkeith der Vorsteher (liquor prostaticus) ausfließen gesehen habe (i). Wann ich aber meinen eigenen Wahrnehmungen glauben darf, so giebt es sowol den einen als den andern. Dann ich habe viele Mannspersonen gesehen, die nach einem Tripper oder allzuvieltem Weischlase oder Selbstbefückung

(h) de loc. affect. lib. VI. Cap. VI. oper. t. 4. p. 160.

(i) Praelect. ubi supra,



flungen mit einem beständigen Ausfluss einer Feuchtigkeit der Zeugungsteile ohne den geringsten venerischen Reiz und ohne Erleifung der Ruthe geplaget wurden; die aber doch zu der Aufrichtung der Ruthe und zu dem Samenauswurf nicht unfähig waren: ja ich habe angemerkt, das diese Leute durch eine einzige Samenentschüttung mehr geschwächt wurden, als durch den Verlust aller der Feuchtigkeit, die in 14. Tagen und noch längerer Zeit ausgeflossen war. Nun wird gewis niemand leicht glauben, daß diese einen rechten Samenfluss gehabt haben, denn diese Feuchtigkeit kam von denen Vorstehern (glandulae prostaticae) von einigen in der Harnröhre befindlichen Drüsen, von denen Bläschen (folliculi) und endlich auch von denen aus Schlapheit erweiterten Aussonderungsgefäßen her; es ist mit einem Wort, eben das, was der weisse Fluss bei dem weiblichen Geschlecht ist, und ist eine verdrüssliche, schwer zu heilende und gefährliche Krankheit, denn sie schwächt unmerklich, und zuletzt verursacht sie noch eine Menge anderer kränklichen Zufälle, es giebt auch keine Krankheit, woran mehrere Weibspersonen leiden, und zuletzt sterben, als an dieser, wofern ihr nicht fürsichtig begegnet wird.

Ich



Ich kenne andere, die eben dergleichen Ausfluss hatten, die aber nicht allein weit mehr dadurch geschwächt wurden, sondern auch zu der Aufrichtung der Ruthe, zu allem venerischen Reiz und Samenauswurf unfähig waren, obgleich die vorhandene Hoden zu der Samenabsonderung nicht völlig unbequem schienen. Hier ist nun nicht zu zweifeln, daß diesen nicht der wahre Samen derer Weilen sollte ausgeflossen seyn; und wer die Zeugungsglieder betrachtet hat, wird leicht wahrnehmen, daß zwar die Schlapheit derer Drüsen und Bläschen oder der Ausführungsgefäße nothwendiger Weise eine gemeinere Krankheit seye, als eine völlige Lähmung derer Samenbläschen, daß aber auch diese möglich seye, darinn wird wol niemand einigen Zweifel setzen.

Ich weis auch hiergegen keine andere Heilungart, und ich habe wahrgenommen, daß die kalten Bäder vor allem andern die besten Dienste geleistet haben, womit auch des E. Warrard angeführte Beobachtung übereinstimmt. Die innerlichen Mittel kan man aus dem vorhergehenden hernemen, worunter denn der Vernunft und Erfahrung gemäß, die Kina die erste Stelle behält: Die zusammenziehende Einsprizung



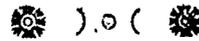
sprijungen wird ein jeder, der die menschliche Natur und ihre Einrichtung kennet, verabscheuen, denn es ist höchstgefährlich, die Ausführungsgänge zu verschließen, so lange die Hauptursache des Flusses noch dauret, wenn die aber gehoben ist, so sind die zusammenziehende Dinge unnöthig, und können demnach in diesem Falle niemals zuträglich seyn: hingegen sind öfters die stärkente Bähungen hier weit sicherer und nützlicher. Ich halte es aber vor unnöthig, die Recepte, deren Wirksamkeit ich verschiedentlich erfahren habe, mitzutheilen, weil dergleichen allenthalben zu finden sind, oder ein jeder sich selbst leicht ausdenken kan: bei Fr. Hofmann trifft man eins an, das von gutem Nutzen ist (k).

Erinnerungen.

Die allzuvielle Ergießung des Samens richtet die Kräfte des Leibes völlig zu Grunde, und verursacht alle hartnäckige Krankheiten, welche ansonsten aus der Schwachheit des Leibes zu entstehen pflegen.

Die

(k) Tom. III. p. 214.



Die mit der Hand verrichtete Befudung ziehen alle diese Zufälle geschwinde herbei, als ein natürlicher Weischlaf; und derienige Verlust des Samens, der bei dem Weischlaf entsteht, und kaum etwas wenig geschwächt hatte, bringt die aller schlimmste Krankheiten zu wege, wenn er durch die Hand veranlasset wird.

Vermöge der Uebereinstimmung, die zwischen den Zeugungsteilen und dem Gehirn ist, setzet die aus zu vielen Samen verschwendene entstandene Schwachheit denen Seelenkräften gar sehr zu, und die Selbstbesetzung hängt besonders denenselben eine Schluppe an; daher empfinden die diesem schändlichen Gebrauch ergebene junge Leute einen ungemeynen Verfall an dem Verstand und Gedächtnis, und werden dadurch zu denen Wissenschaften untüchtig (l).

Eine hieraus entstandene Krankheit, die schon alt und eingewurzelt ist, wird niemals geheilet; nur im Anfang, und wenn der Schaden noch nicht allzugroß, teilen diejenige Dinge eine Genesung mit, wel-

che

(l) ibid. p. 295.

the den Ton derer festen Seile ohne Reiz wieder herstellen. Darunter nun behalten die kalten Bäder und die Peruaner Rinde die erste Stelle.

Frische und gesunde Jünglinge, die sich einer nährenden und erheizenden Lebensart bedienen, und ein keusches Leben führen, können zwar mit einem Ueberflus des Samens belästigt werden; doch dieses ist eine sehr seltene Krankheit, besonders heut zu Tag, und man kan ihr durch eine einfache und eingeschränkte Lebensordnung sicher und geschwinde vorbeugen.

Die, welche einem jeden kränklichen Mägdchen den Estand anrathen, irren sehr; denn denen gesunden ist derselbe zu trüglich aber denen schwachen schadet er, und die Sal derer, welche das Heurathen kuriret hat, ist sehr geringe. Wenn es hilft, so hilft es, in so weit dasselbe die überflüssige Samenfeuchtigkeit ausführet, oder in so weit es die Verstopfung der monatlichen Reinigung öfnet; der erste Sal ist rar, und im zweiten ist es nicht allemal ein sicheres Mittel, und es verhält sich damit, wie mit der Zusaderlas, denn da dieselbe im Anfang hätte dienlich können

nen seyn, so wird sie doch Schaden bringen, wenn die Krankheit tief eingewurzelt ist, und bereits eine böse Mischung der Säften (cacochymia) zuwegen gebracht hat. Man ist ganz unrecht dran, wenn man glaubt, daß sich diese Personen alle gierig nach dem Beischlaf sehnen, und in demselben eine besondere Wollust empfinden, da gegenteils die blasse, träge, schwache, kränkliche und cacochymische Weibspersonen kaum die geringste Lust in der Liebe fühlen, es kan daher aus der verliebten erschütternden Bewegung, deren sie entbehren, kein Vorteil entstehen, hingegen aber kan aus der erfolgenden Schwangerschaft großer Nachteil erwachsen. Ueberhaupt wer sich verheurathet, mus gesund seyn.

Die denen schwachen sonst angenehme Lage auf dem Rücken schadet den nächtlichen Befudeln, gleichwie solches der oben angeführte Coelius Aurelianus schon anmerkt: Erstens, weil die große Adern durch die Last der Eingeweide und Gedärme gedrückt werden, und das Blut nicht so leicht hindurch laufen kan. Zweitens, weil die Lendenmuskeln durch den Druck erhitzt werden, und aus Mangel einer Abkühlung

Führung ihre Wärme allen benachbarten Gefäßen mittheilen, wodurch denn das Blut in den Gängen der Zeugungsstelle aufwaltet und ein neuer Reiz verursacht wird.

Es ist nöthig, daß man die allzuweichen Bette sorgfältig meide, deswegen sind die aus Pflaumen und Wolle sehr zu widerrathen; man bediene sich keiner als derer, die von Stroh oder Spreugemacht sind. Vielen ist es zuträglich gewesen, wenn sie die Unterbetten und Pulve mit einem Leder bedekt haben, auf daß aller Erhizung vorgebeugt werde.

Ich kenne einen mit nächtlichen Befrudelungen behafteten Jüngling, der auf Anrathen eines Barbiers bei Schlafenlegen etliche Gläser warmes Wasser trank. Aber was erfolgte hieraus? Der Alp, womit er schon einige mal behaftet gewesen, fand sich häufiger und fast allnächtlich ein, und die nächtliche Befrudelungen liefen nicht im geringsten nach; sondern, indem er alle Nacht durch den Alp gedrückt wurde, träumete er von einer Frau, die auf seiner Brust läge, und mit welcher er berschlief; gleichwie sich nun der Schaden aus diesen beederlei Krankheiten vereinbarte, wo-

zu auch noch der Mangel eines ruhigen Schlags kame, so eilte er mit starken Schritten zur Auszehrung. Ich habe ihm zum Abendessen Brod und frisches Obst angerathen, und bei Schlafengehen mußte er ein Glas kalt Wasser trinken, mit 15. Tropfen des Hofmännischen mineralischen Spiritus, worauf ruhige Nächte erfolgten; und die Gesundheit bald hergestellt wurde.

Man mus sich wol vorsehen, daß man bei schwachen Personen dem allzubstern Reiz nicht durch erkältende Dinge Einhalt tan will; denn derselbe entstehet aus einer Schwachheit der Nerven, und erfordert stärkende Mittel.

Ein rechtschaffener Mann aus Italien, der sich wegen einer andern Krankheit bei mir Raths erholte, und mir alles treuhertig eröffnete, was sein Körper erlitten hatte, hat mir vor 5. Jaren erzählt, daß er, als er einstens mit vielen nächtlichen Befrudelungen, die ihm die Kräfte verzehrten, geplagt gewesen, sich vor dem Schlaf vorgenommen habe, mit Gewalt aus dem Bette zu springen, so bald ihm weibliche Bilder (phantasmata foeminina) vorkämen; sein

Gemüthe hat auch dem Willen Folge geleistet, und der Gedanke von der Gefahr, den der eingebildecete Anblick eines Weibsbittes erregte, hat ihn aufgeweckt, und auf solche Art die Besudelung abgewendet: Diese nützliche Wahrnehmung wird derjenige verstehen, welcher die Geschichte der Träume und die Gewalt der Gewohnheit genau wird erwogen haben.

Die stehen ihren Kranken am besten vor, welche dieselben aufs Land schicken und ihnen den Umgang mit allen Weibspersonen verbieten.

Derer Zufälle, welche eine besonders Heilung erfordern, sind wenige; denn wenn die Kur noch möglich ist, so heben sie sich durch die allgemeine Heilungsart, schlägt die aber fehl, was wird alsdann eine besondere Kur, die allezeit unwirksamer ist, helfen? Der berühmte Gorter lehret uns am besten die Vereinigung beederlei Heilungsarten, er sagt: Den aus zu vieler Venuslust entstandenen schwarzen Staar, welcher sich aus allzulangenmen Einfluß der Lebensgeister oder aus dem Mangel derselben angesponnen hatte,

hatte, habe ich verschiedenenmalen mit innerlichen stärkenden und äußerlichen gelinde reizenden Saup- und Niesemitteln geheilet, wodurch ich einen stärkern Zufluss der Lebensgeister nach denen Sehnerven zuwege brachte (m). Ich habe bereits gesagt, daß die Zeugungsteile den Gebrauch tonischer Mittel erfordern; ich habe aber auch einen Zufal gesehen, der die erweichende Mittel nothwendig machte. Ein junger Mensch, der noch nicht 16. Jare alt war, war mit seiner Thörichteit so weit gekommen, daß er endlich mit seiner Hand Blut samt sehr wenigem Samen herauslockte; hierauf fanden sich Schmerzen und eine Entzündung der Geburtsteile ein, ich wurde von ohngedacht, da ich mich auf dem Lande aufhielt, um Rath gefragt, und ein erweichender Brei Aufschlag hat ihm die Schmerzen und Entzündung vertrieben: Kurz hernach habe ich vernommen, daß die Kinder-Pöken ihn von noch schmähhlicherm Tod, den er sich täglich herbei lockte, entzogen haben, und ich zweifle nicht, daß die Selbstbefleckung (pudenda praxis) die Pöken tödtlich gemacht hat.

3 2

Es

(m) de Perspiratione insensibili p. 114. 115.

Es giebt Laster, worauf die Strafen langsam folgen, und es ist bewiesen worden, daß die Selbstbesserer von denselben nicht frei sind, aber sie werden überdem noch geschwinde und scharf am Gemüte und Körper heimgesucht, als schändliche Leute angesehen, und sind aller Entschuldigung und alles Trostes beraubet; die Genesungsmittel sind oft nicht hinlänglich, und es giebt folglich kein Laster, das ein jeder, der nicht unsinnig ist, mit mehrerer Sorgfalt zu fliehen hat.

E R D E.

